

Mittheilungen

der kais. und kön.

Geographischen Gesellschaft

in

WIEN.

1880.

XXIII. Band (der neuen Folge XIII.)

WIEN 1880.

Druck und Verlag von L. C. Zamarski,

k. k. Hof-Buchdrucker und Hof-Lithograph.

Entsprechend dieser überreichen Erweiterung des Stoffes musste die seit 1872 erschienene einschlägige Literatur alle ihre Quellen öffnen. Dass dieselben Prof. Müller überall auf das Gewissenhafteste benützte, beweisen seine genauen Citate und Hinweise auf Stellen aus folgenden neuen und neuesten Werken: Topinar »Anthropologie« (1877), Quatrefages »Menschengeschichte«, G. Fritsch »Die Eingebornen Süd-Afrikas« (1872), Jagor »Reisen in den Philippinen«, Meyer »Arbeiten über die Papuas«, A. v. Deeken »Reisen in Ost-Afrika« (soviel seit 1872 erschien), Dittmar »Forschungen über die Ethnographie Russlands«, Matthews »Ethnography and Philology of the Hidatsa Indians« (1877), Pimentel's Arbeit über die Sprachen der Eingebornen von Mexiko, L. Adam's vergleichendes Werk von 16 amerikanischen Sprachen, Dallet's Forschungen über Korea, Cust's und Dalton's Werke über die modernen Sprachen von Ostindien und die Ethnologie von Bengalen, Richthofen's »China«, Rohlf's, Hartmann's und Nachtigal's bezügliche Schriften über ethnologische Verhältnisse von Afrika, Maltzan's »Reise nach Süd-Arabien«, Reinisch' Forschungen über die Barea und Saho, Miklosich's Arbeiten über die slavischen Elemente im Neugriechischen und über die Zigeuner, Ujfalvy's »Khobistan«, Kanitz' »Serbien und Donau-Bulgarien« u. s. w. u. s. w.

An vielen Stellen übt Friedrich Müller, besonders in Anmerkungen, strenge Kritik verwandter Arbeiten, antwortet gelegentlich in Noten auf Bemerkungen und Ansichten von Hyperkritikern, bekämpft mit Glück unplausible Ansichten ethnographischer Dinge (p. 88) und setzt häufig etymologische Erklärungen, wo sie erwünscht sind, bei (pp. 400, 516, 539 etc.). Sonst fanden wir bei der neuen Auflage an vielen Stellen bezeichnendere Namen, eine gefeiltere stylistische Darstellung, eine grössere Menge von Literaturnachweisen und als sehr willkommene Beigabe die Bezeichnung verwandter, namentlich in linguistischer Beziehung Beweismateriale enthaltender Gebiete in des Verfassers umfangreichem Werke: »Grundriss der Sprachwissenschaft.«

Der Druck ist ein viel deutlicherer, die Ausstattung eine bessere. Schliesslich wollen wir, mit Rücksicht auf p. 147, Anmerkung 2 und p. 163, Anmerkung 2 noch bemerken, dass der Erforscher Wadaŭ und Tibesti's seinen Namen mit einem »l«, der wackere Genosse Ehrenberg's jedoch mit zwei »l« (Nachtigal und Rüppell) schreibt.

Dr. Ph. Paulitschke.

Reisen durch die Balkanhalbinsel während des Mittelalters.

Nach der kroatischen Original-Abhandlung des Peter Matković.

Von Joseph Armin Knapp.

(Fortsetzung.)

Der schwäbische Herzog überfällt und erobert, nach dem Gemetzel mit den griechischen Reitern und Alanen²⁴²), im Vereine mit dem Meraner Herzoge die sehr reiche Stadt Berrhoea²⁴³) (Eski Sagra?), welche von Philippopol »zehn Meilen« entfernt ist und grösstentheils von Tribut zahlenden Turkopulen bewohnt war. Hier eroberten die Kreuzfahrer eine Fülle von Lebensmitteln und eine ziemlich reiche Beute. Unweit von Philippopol, in den Thälern, welche die Ausläufer des Rhodope-Gebirges bilden, erobert Heinrich von Kalten die starke Citadelle Seribention (Ansb. p. 33)²⁴⁴), ober

²⁴²) Diesen Kampf schildert ausführlicher Nicetas Chon. p. 325 und erwähnt ihn Ansbert (p. 33) sowie Anon. Can. (p. 510).

²⁴³) Verm. in epist. de morte Friderici (Pertz, Monum. Germ. XX. p. 492); Verae, Tageno (p. 9); Verois, Ansbert p. 33); Veroi im kaiserlichen Schreiben (Ansb. 31), »quae distat Philippopoli per decem miliaria terrae nostrae.« Beroea, Vertant le Grand (Recueil Docum. Armen. p. 440). Als eine Stadt Thraciens (man muss es von der gleichnamigen Macedoniens unterscheiden) erwähnen es viele Autoren, namentlich die des Mittelalters, nämlich Hierokles und Notitia graec. episcopatum (ed. Partley pp. 58, 148, 164) u. s. w. und in neuerer Zeit handelten genug darüber: Wesseling (pp. 231, 635), Tafel (Constantin. Porphyrog. XXVII.), Šafařík (Jahrb. d. Lit. XLII. pp. 46—50) und Jireček (Heerstrasse p. 154). Von dem heutigen Namen Beria (auf den türkischen Karten), welchen Tafel (l. c.) anführt und Veria auf der Karte J. v. Danjelov's (vom J. 1815), welches mit der Lage jener mittelalterlichen Stadt ungefähr zusammentreffen würde, fehlt auf den neuesten Karten jede Spur und würde demselben der Lage nach beiläufig Čirpan entsprechen.

²⁴⁴) »Erat oppidum quodam haud longe a Philippopoli in arduo montis situm, nomine Seribention, tam naturali positione loci, quam moenibus turris firmissime communitum.« Anon. Can. p. 510. Menke behauptet in der Einleitung zu seinem Atlas, dass es wegen der Nähe von Philippopol das heutige Čirpan sei. Nach Šafařík (Wiener Jahrb. d. Liter. XLII. p. 50) ist es Sopot am Fusse des Balkan selbst, und das genannte Kloster wäre ein bulgarisches. Jireček's Behauptung (Heerstrasse pp. 96, 97), nämlich, dass das berühmte Kloster Bačkov o

Ribna oder Ribnica (?) an der Donau: wir aber halten dafür, dass Edrisi's Rabna das mittelalterliche, von den Kreuzfahrern her bekannte Ravno (Čuprija) ist, und damit würden auch andere Stellen bei Edrisi übereinstimmen, wo angeführt wird, dass Niš von Rabna 50 Meilen oder eine Tagereise, (Račna) aber von Akridiska (Afridesfa, p. 291, 379; Gradišće), das am Fusse eines Berges, der sich der Donau entlang zieht, gelegen ist, ein und eine halbe Tagereise entfernt sei. Niš (Nisova, II., p. 382), eine bedeutende Stadt Getuliens, bemerkenswerth durch ihren Umfang und durch die Fülle an Proviant, ist am, beziehungsweise nächst (! p. 291) des Flusses Morava (Morafa) gelegen, der aus den serbischen (Sirbija, Serina, p. 291, 383) Bergen kommt. Von Niš nach Akridiska sind 50 Meilen (sic!). Von Niš nach Atrubi oder Atruni (Jaub., p. 383) 40 Meilen gegen Osten. Atrubi (Truva, Atrova, das alte Turres, Lelevel p. 114) befindet sich neben dem Flüsschen Piro (an der Nišava?), das aus den serbischen Bergen herabfließt, und sich in die Morava ergießt, welche bei Akridiska in die Donau mündet. Demnach wäre Akridiska oder Afridesfa Braničevo. Von Atrubi nach Atralsa (Tralsa, Jaub., p. 383) sind 40 Meilen oder eine Tagesreise, und Tralsa wäre das alte Sardica, das byzantinische Triaditza oder das heutige Sophia. Von Sophia nach Estobona (Stobuni, Jaub., p. 291, 383), einer schönen Stadt, ist eine Tagesreise. Die letztere Stadt wäre nach Lelevel (p. 114) das heutige Ichtiman, am Fusse der Bergpässe. Der Raum dieser Abhandlung gestattet es nicht, über Edrisi weiter zu discutiren.²⁸⁴

Abulfeda (1273—1331), der Geburt nach aus Syrien, berühmt in der arabischen Literatur nicht blos durch seine Annalen, sondern auch durch seine Geographie; bedeutsam sind seine Beschreibungen von Syrien, Mesopotamien, Arabien und Egypten, aber hinsichtlich der Länder der Balkan-Halbinsel sind seine Schriften sehr dürftig. Abulfeda gibt nach Art des Ptolemaeus die astronomische Lage der Orte, und bei der Beschreibung führt er seine Quellen an, worunter von vielen jede Spur abhanden gekommen ist. Indem er das Bild und den Umfang Constantinopels beschreibt, sowie auch die Meerengen erwähnt (Reinaud II. pp. 282, 283; bei Edrisi II. p. 295) werden nach einer alten Quelle vom XII. Jahrhunderte zwölf Provinzen, die von dessen

²⁸⁴) Jireček (Heerstrasse 85 ff.) versucht, einige Orte mit den Edrisi'schen in Einklang zu bringen

Herrschaft abhängen, namhaft gemacht. Unter diesen sind drei europäisch, die er nach Ibn Chordadbe sehr allgemein beschreibt, nämlich Thafala (Ταφρα), der Constantinopolitaner Bezirk, Tarākya (Thracien) und Macedonien, aber diese Beschreibungen beziehen sich auf die Länge, Breite und Landesgrenzen, ohne irgend welche geographische und topographische Angaben. Bei den Nachweisen der nördlichen Länder führt er einige Orte an und hebt namentlich Syneka (Sebenico, p. 312) am Gestade des Venetianischen (Adriatischen) Meeres hervor, bis zu welchem die Tataren vorgedrungen, ferner Bordjan (p. 313), den Hauptort des gleichnamigen Landes, Carigrad (Constantinopel, p. 316) und Thernau (Erново, p. 318), eine Stadt in Wlachien, beziehungsweise Bulgarien (Alborghal). Aber die Beschreibungen sind allgemein und ungenau, in geographischer Hinsicht von geringem Werthe.

In das Zeitalter der Kreuzzüge fällt gleichfalls Benjamin von Tudela (gest. 1173), ein spanischer Jude, der durch die Welt gezogen, um die hie und da zerstreuten jüdischen Gemeinden aufzusuchen. Den Theil seines Itinerar, der auf eine gewisse Strecke in unser Gebiet, nämlich Griechenland einschlagen würde, veröffentlichte Tafel mit einem brauchbaren Commentare (Thessalonica, p. 467—520), an welche Ausgabe wir uns auch hier halten. Benjamin beschreibt namentlich die Orte, in welchen Juden leben, führt deren Familienzahl an, erwähnt die bedeutenden Männer und deren Oberhäupter. Benjamin's Itinerar, das hier zu recensiren nicht unsere Aufgabe ist, kann für die Statistik der Juden wichtig sein, aber seine geographischen Angaben sind ziemlich karg, unzuverlässig und oft irrig²⁸⁵). Seine Reise durch Griechenland²⁸⁶) beschränkte sich grösstentheils auf die Küstenorte.

V.

Reisen im XIII., XIV. und XV. Jahrhunderte.

Die Reisen G. Akropolita's, Nicefor Gregoras', R. Muntaner's, Brokard's, Ludolph's v. Suchem, J. Schiltberger's, Gilbert's de Lannoy, Nikolaus' III.

²⁸⁵) Sprengel, Geschichte der geographischen Entdeckungen (Halle 1792) pp. 271—273, 277.

²⁸⁶) Hopf, Gesch. Griech. in Ersch u. Gruber Encykl. LXXXV. 163. — J. Lelevel, Géographie du moyen-âge III et IV. p. 39—46.

de Este-Ferrara, Bertrandon's de la Broquière, Ciriaco Pizzicoll'i's, Benedetta De'i's, Filippo Bonacorsi's, Felix Faber's, Johann v. Lobkowitz's und Arnold Harff's.

Ebenso wie nach dem dritten Kreuzzuge im Occidente die Begeisterung für die Befreiung des heiligen Landes abkühlte, was sich besonders während des ersten Kreuzzuges gezeigt hat, nahm auch die Ueberzeugung überhand, dass das Reisen durch die Balkan-Halbinsel sehr beschwerlich und mit grossen Opfern verbunden sei, nicht so sehr wegen der Wildheit des Landes und des Volkes als wegen der Unverlässlichkeit der Griechen und des Constantinopolitaner Hofes. Darum sehen wir, wie die übrigen Kreuzfahrerheere und die einzelnen Schaarenführer lieber der Bequemlichkeit wegen den Seeweg in's heilige Land wählten, namentlich seitdem der Gedanke, dass die Eroberung Aegyptens zur Befreiung des heiligen Landes unumgänglich nothwendig sei, sich eingebürgert hatte. Darum verödete die alte Kreuzfahrerstrasse zwischen Belgrad und Constantinopel immer mehr, namentlich seitdem im vierzehnten Jahrhunderte sich die türkische Herrschaft über die Balkan-Halbinsel auszubreiten begonnen, und hören während der Türkenkriege auch die Reisen durch diese Halbinsel wegen der Unsicherheit, der vielen Gefahren und der Furcht vor der türkischen Wildheit beinahe gänzlich auf.

Wiewohl die Kreuzzüge den Orient dem Occident erschlossen hatten und die Kreuzfahrer- (beziehungsweise altrömischen) Strassen ein Haupt- und sehr lebhaftes Verkehrsmittel zwischen dem Osten und Central-Europa wurden²⁸⁷⁾, wiewohl das byzantinische Kaiserreich im XIII. Jahrhunderte unter der Herrschaft der Lateiner gefallen war und sonach die Reisel Hindernisse griechischerseits nicht mehr bestanden, sind trotz alledem namentlich während des XIII. Jahrhunderts die Itinerare über die Balkan-Halbinsel sehr selten. Dass auch während dieses Jahrhunderts die Pilger- und Handelsreisen zu Land in den Orient führten,

²⁸⁷⁾ Ueber den Einfluss der Kreuzzüge auf den Handelsverkehr zwischen dem Orient und Central-Europa vergl. Heeren, Folgen der Kreuzzüge, Kl. Schriften, (Göttingen 1808), pp. 335, 385. Hüfmann, Gesch. d. byz. Handels (Frankfurt 1808) p. 100, Mehan IV, pp. 291, 304. Mijatović: Studija za istojru srpske trgovine 13. i 14. veka: Glasnik XXXIII, pp. 191—236.

unterliegt keinem Zweifel; leider sind uns keinerlei Itinerare hierüber unter die Hände gekommen, aber es ist mir auch nicht gelungen, in den Quellen jenes Zeitalters die Spuren solcher zu finden.

Die betreffenden Reisenden pflegten nicht ihre Reisen zu beschreiben, oder sind die Itinerare so unbedeutend oder allgemein, dass die zeitgenössische und spätere Literatur dieselben nicht beachtete. Wiewohl die Reisen in's Heilige Land nach dem dritten Kreuzzuge grösstentheils zur See gemacht wurden, zeigt sich dennoch so manches Itinerar über Reisen durch die Balkan-Länder auch während der letzten drei Jahrhunderte des Mittelalters, die wir noch erörtern müssen.

Georgios Akropolita (lebte von 1230—1282), bekannt als Staatsmann, Herzog und Chronist (dessen *Χρονική συγγραφή* reicht bis 1261)²⁸⁸⁾, wurde vom nicaeischen Kaiser Theodoros III. Laskaris (1254 bis 1258) gleichfalls als Gesandter in einigen Angelegenheiten, namentlich im Jahre 1257/58 nach Durazzo und im Jahre 1260 zu Konstantin Asjen nach Trnovo verwendet (Akropol. c. 67, 73, pp. 149 und 161). Akropolita reiste nach Durazzo während des Krieges gegen den Despot von Epirus, Michael II., welcher mit den Serben, seinen Bundesgenossen, das ganze westliche Macedonien besetzt hatte. Akropolita erzählt sehr allgemein im LXVII. Capitel seiner Annalen (p. 149) über seine Inspectionsreise von Salonichi nach Durazzo, indem er keine Städte anführt, die er bei dieser Gelegenheit berührte.²⁸⁹⁾

Nachdem er von Salonichi aufgebrochen, zog er nach Veria (*Βέροια*), wo sich die päpstlichen Delegirten aufhielten²⁹⁰⁾, die er über kaiserlichen Befehl zu entlassen hatte. Nachdem er hier wegen der Entlassung der päpstlichen Delegirten und anderer Angelegenheiten halber länger verweilt hatte, brach er auf, und zog gegen Alban (*Ἀλβάνια*). Nachdem er die Stadt Srvija

²⁸⁸⁾ Georgii Aepropolitae Annales, ed. Bekkeri, Bonnae 1836. Niephori Gregorae byz. hist. I. II. c. 8 p. 48. (ed. Bonnae). Hopf p. 260. K. Jireček, Gesch. d. Bulg. pp. 260, 270. Hahn, Alb. Studien I. p. 314.

²⁸⁹⁾ Tafel, De via militari Romanorum Egnatia. Proleg. XV. Krause, Geographie Griechenlands im Mittelalter in Ersch und Gruber Encykl. LXXXIII. p. 331. — Hahn, Alb. Studien I. p. 24.

²⁹⁰⁾ Alexandre IV. envoyant l'évêque d'Orviète pour travailler à l'union des églises (1267, dec.), Muralt, Essai de Chronogr. byz. 1057—1453, p. 386.

(Σίρβια) hinter sich gelassen, an Kostur (Καστοριά) vorbeigezogen, und bei Ohrid (Αχρίδα) durchgeschlüpft, gelangte er nach Alban (Elbasan), von wo er mit vornehmen Bürgern nach Durazzo reiste, wo er Angelegenheiten halber acht Tage zubrachte. Nach Erledigung seiner Agenden in Durazzo kehrte er auf einem anderen Wege zurück; nachdem er durch Kuna via (Νουναβία) gezogen, den Berg Namens Zia Stiena (Καζηνή Πέτρα) überstiegen, zieht er durch Matje (Μάτην), gelangt von da nach Divra (Δίρβιν), und nachdem er Kričovo (Κυτζάβεως) berührt hatte, nach Prilip (Πριλαπύρ). Diese von Salonichi unternommene Reise legte er im Verlaufe dreier Wintermonate zurück.

Akropolita erwähnt oft dieselben Städte in seinen Annalen, indem er die Kriege der Despoten von Epirus mit den griechischen Kaisern erzählte. Wir übergehen dieselben, weil ausser dem Bereiche unseres Gegenstandes. Die Strasse, auf der er von Salonichi gezogen, ist von den früheren Reisen bekannt, sie führte über Veria, nach Kostur und nordwestlich nach Ohrid, sowie von da auf der bekannten altrömischen Egnatia-Strasse. Von Kostur aber nach Ohrid reiste er ohne Zweifel durch's Biklista-Thal, durch welches Andronik II. sein Heer von Kostur nach Ohrid geschickt, und im Jahre 1328 ist Andronik selbst durch dasselbe gezogen war. (Cantacuzen. Histor. I. p. 55).

Die Städte welche Akropolita auf der Reise nach Durazzo berührte, erwähnt er auch an anderen Orten seiner Annalen, namentlich Βεβόρια (p. 97), Σίρβια (p. 141), Καστοριά (pp. 97, 98, 176), Ἀχρίδες (pp. 28, 42, 78, 114, 119, 126, 151, 177 und 178), Ἐβέρων oder Ἀβέρων (pp. 28, 93, 116, 148). Da jene Städte-Namen von den älteren und jüngeren byzantinischen Autoren her bekannt sind und keinerlei Schwierigkeiten bereiten, halten wir jede weitere Erörterung derselben für überflüssig. Der Weg aber, den Akropolita auf der Rückreise eingeschlagen, erscheint in den Schilderungen der mittelalterlichen Itinere das erstemal, und darum müssen wir auf denselben näher eingehen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Akropolita von Durazzo durch das Argen-Thal und durch die Thalniederung Tirana (Νουναβία) und von da auf der Hauptstrasse, die nach Matja (Μάτην) führt, gezogen ist. Der Berg aber, Καζηνή Πέτρα, welchen er vor Matja überstiegen, könnte der Pass »Dunjska-Scala«, der südlichste Uebergang der Krojaner Berge, oder der Pass von »Kjafa Murisez«

sein, über welchen die Strasse nach Gurribarth und von da gerade nach Divra führt²⁹¹). Nach der Kiepert'schen Karte würden wir sagen, dass der letztgenannte Pass eine Fortsetzung des Berges »Malja-Tumeništ« (Mala Petra?) sei, welcher Name damals für jenes Gebirge allgemein gewesen sein konnte, weil es Matja vom Westen einschliesst. Von Divra zieht Akropolita nach Kričovo (Κυτζάβεως) und von da nach Prilip.

Von den erwähnten topographischen Namen, die der Reisende auf dem Wege von Durazzo nach Prilip anführt, sind es Chunavia, Mala Petra, Mate und Derba, auf die er in seinen Annalen nicht mehr zurückkommt; auf Kričovo an einem Orte (c. 70, p. 155) und auf Prilip an mehreren Orten (pp. 28, 46, 84, 125, 148 und 160), aber er führt nichts Näheres über die Lage und deren Beziehungen an. Den ersten drei geographischen Namen, nämlich Chunavia, Kake Petra und Mate, können wir bei den anderen byzantinischen Autoren nicht auf die Spur kommen.

Die Reise Nicephor Gregoras' von Constantinopel nach Skopje zu Stephan Dečanski (Uroš III.), dem Könige Serbiens, erzählt der Reisende selbst in seiner Geschichte²⁹²), die wir hier nach derselben Quelle im Auszuge mittheilen. Er reiste als Mitglied der griechischen Gesandtschaft, um Irena, die Tochter Theodor Metochyta's, die nach dem Tode ihres Gatten Johannes Palaeologus'²⁹³) in Skopje bei ihrem Schwieger- sohne, dem serbischen Könige, geweiht hatte, zur Rückkehr nach Hause zu veranlassen.

Ueber die Veranlassung zu dieser Reise erzählt Nicephor ziemlich ausführlich (lib. VIII. c. XIV. p. 373). Im nächstfolgenden Jahre (1325?) heiratete Maria, die Tochter Panypersebast's (des

²⁹¹) Hahn hat den Weg von Durazzo nach Divra ausführlich geschildert (Reise durch die Gebiete des Drin und Wardar. Wien 1867. pp. 15 - 27, 193 - 196). Derselbe Autor hält an einem andern Orte (Alban. Studien I. 25 n. 13) dafür, dass Akropolita von Tirana nach Kroja gezogen, da diese letztere Stadt eine bedeutende Festung war; daher wäre der Reisende auf nordöstlichem Wege zur Kula Matese gereist und Kake Petra wäre »Kjafa Stomit«, was uns unwahrscheinlich dünkt, da Akropolita jedenfalls Kroja als bedeutende Festung erwähnt hätte.

²⁹²) Nicephori Gregorae, bizantina historia ed. Schoppeni (Bonae 1830) I. VIII. c. 14 pp. 373 - 383. Engel, Geschichte des ungarischen Reichs und seiner Nebenländer III. 260.

²⁹³) Cantacuzen, Histor. lib. I. I. c. 43.

Neffen Andronik's des Aeltern und Statthalters von Salonichi) den Serbenkönig; bald darauf wird sie von der Mutter besucht und nach dieser auch vom Vater, der nicht mehr dem Kaiser untergeben sein wollte, sondern das Kaiserreich, das ihm nach dem Nachfolgerechte zufallen sollte, an sich zu ziehen beschloss. Nachdem er Salonichi verlassen hatte, reiste er zu seinem Schwiegersohne, dem Serbenkönige, damit er mit dessen Beistand sich des griechischen Thrones bemächtigen konnte. Der König überfällt und verwüstet gemeinschaftlich mit seinem Schwiegersohne den ganzen Landstrich bis Struma (Στρομόνος) und Sjera (Σεράβωρ)²⁹⁴. Hierauf entsendet der ältere Kaiser (Andronik II) aus Furcht, das Uebel könnte grösser werden, eine Gesandtschaft mit den Attributen kaiserlicher Autorität, welche Panypersebast in Skopje (Σκοπίε), einer kleinen Stadt, empfängt und ihr verspricht, sich vorläufig ruhig zu verhalten und nichts mehr zu fordern. Hierauf, nach Salonichi zurückgekehrt, erkrankte er schwer und starb nach einigen Tagen. Da die Kaiserin aus Furcht vor den Griechen nicht zurückkehren wollte, wegen der Unthaten, die ihr Gatte und Schwiegersohn an diesen begangen hatten, nöthigte ihr Vater den Kaiser, dass er eine Gesandtschaft nach Skopje schicke, damit mit Uroš einige Staatsaffären geordnet und die Kaiserin zur Rückkehr nach Hause gezwungen werde. Mitglied dieser Gesandtschaft war auch Nicephor, der Lehrer Irenen's und ihres Bruders (Annotationes 1233), der mit diesem und dessen Gefolge nach Skopje aufbricht.

Auf diesem Wege hatte die Gesandtschaft, führt Nicephor fort, grosse Schwierigkeiten erlebt, weil sich die Nachricht von den Einfällen der Skythen (Tataren?) verbreitete, welche das Volk so sehr erschreckte, dass es aus den Dörfern floh und sich in die Städte flüchtete; die Reisenden aber fanden die Quartiere, in welchen sie übernachteten und ihre müden Glieder erholen sollten, leer. Alles, was die Gesandtschaft auf der Reise von Constantinopel bis zum Flusse Struma erduldet, übergeht Nicephor. Mit der Beschreibung des Flusses Struma beginnt Nicephor sein eigentliches Itinerar. Von diesem Flusse behauptet er, dass derselbe weder für Fussgänger noch für Reiter durchwatbar sei, darum, weil er unter allen Flüssen, die Thracien und Macedonien

²⁹⁴) Cantacuzen, Histor. lib. IV. ed. Scheppeni I. I. c. 43. p. 208 - 211.

durchströmen und sich in den Hellespont oder in das Aegäische Meer ergiessen, der grösste ist. Die Struma entspringt auf den höchsten Bergen, die ununterbrochen vom Schwarzen zum Jonischen Meere ziehen, indem sie den südlichen Strich, Thracien und Macedonien, von dem nördlichen, von dem Lande der Mysier (Μυσῶν) und vom Flusse Ister trennen.

Der letztere aber ist der grösste unter jenen Flüssen, welche durch Scythien fliessen und ergiesst sich mit fünf (sic!) Mündungen ins schwarze Meer. Hier brauchten sie, indem sie die wirbelvolle Struma auf einer Barke gewöhnlich einzeln, manchmal zu dreien übersetzten, beinahe einen ganzen Tag. Wir und das Vieh, setzt er weiters hinzu, waren ungefähr 140 (zweimal siebenzig) an der Zahl. Weiters beschreibt der Historiker die Gegend, durch welche die Gesandtschaft reiste. Die Reise war beschwerlich, sogar auch gefährlich, weil man im nächtlichen Dunkel reiste, da der Mond nicht schien, und die Gipfel der Berge ihnen die Aussicht gegen den Himmel verschlossen, wesshalb sie sich auf der Reise nicht einmal nach den Sternen orientiren konnten. Die Gegend aber, durch welche sie zogen, war dicht bewaldet, voll von Pässen und von tiefen Schluchten zerklüftet.

Hier erwähnt der Annalist auch den Gesang seiner Begleiter, welche in trauriger Melodie den Ruhm der alten Helden, von welchen er weder etwas gehört noch gesehen hatte, besangen ²⁹⁵). Wenn die Begleiter Griechen und Bulgaren, so ist es möglich, dass die Einen und die Andern, Jeder in ihrer Sprache gesungen haben, aber jener Zusatz Nicephor's bezieht sich wahrscheinlich auf den Gesang der griechischen Begleiter, weil er den der andern wahrscheinlich nicht verstanden hat. Dabei beschreibt er sehr lebhaft das Echo, welches sich zwischen den Bergen und Schluchten verbreitete und dass Geräuse vermehrte, welches auch ohnedies grauenhaft war, weil es noch mehr Schrecken einflösste. Auch von den Bewohnern spricht der Reisebeschreiber, welche sich den Reisenden des Nachts aus jenen Höhlen und Schluchten wie diabolische Gesichter präsentirten, bekleidet mit schwarzen Röcken und bewaffnet mit Lanzen und Aexten und ihnen umso mehr Schrecken einflössten, als sie nicht griechisch sprachen. Aber wenn man sie in ihrer Sprache zu begrüßen angefangen,

²⁹⁵) Ueber diesen Gesang Jagić, Rad XXXVII. 111. Pavic, Narodne pesme o boju na Kosovu (Zagreb 1877) 4.

welche einige von den Begleitern verstanden, liessen sie sich mit ihnen in ein Gespräch ein und erfuhren, dass sie friedfertige Bewohner jener Orte, grösstentheils bulgarische Auswanderer (Μυτῶν ἀποικιστοί) und Hüter der Wege seien.

Von der Struma bis zum Marktflecken Strumica (Στρούμιτσα), das sich zum Himmel bis unter die Wolken erhebt, brauchten die Reisenden die Nacht und den folgenden ganzen Tag. Strumica erhebt sich auf einem hohen und steilen Berge, aut homines in propugnaculis sedentes e valle suspicientibus avicularum similes videantur.« Hier feierte die Gesandtschaft Ostern (23. März 1326) und ruhte sich zugleich aus, und der Reisebeschreiber schildert neben der Lage des Marktfleckens das dortige Volk, dessen Spiele und Gesang. Namentlich schauderte es Nicephor vor der Bulgaren Sprache und Gesang: die Sprache ist ihm barbarisch und der Gesang ein nomadischer, weil die Hirten, indem sie im Frühjahr die Heerde in die Wälder und auf die Berge treiben, singen. Dabei beschreibt er auch die Spiele (Κολο?), womit das dortige Volk Feiertage und Feste feiert, und diese Spiele sowie die Lage des Marktfleckens hatte die Reisenden derart unterhalten, dass ihnen Alles angenehmer schien, als es in Wirklichkeit ist. Von Strumica reist die Gesandtschaft weiter und gelangt am dritten Tage nach Skopje (Σκοπιών). Nachdem sie die serbischen Grenzen (Τριβάλλων) überschritten hatten, sahen sie den vorbeihliessenden Vardar (Αξιός), der ihnen nach der Struma der grösste Strom schien; derselbe entspringt auf denselben Bergen, wie diese, ist nächst seinem Ursprunge nicht so gross, aber er ändert in seinem weiteren Verlaufe, nachdem er durch mehrere Zuflüsse angewachsen, seinen Namen in Vardar (Βαρδάριον) und ist stellenweise auch wenig schiffbar.

In Skopje schildert der Reisebeschreiber seine Begegnung mit Irenen und kann es nicht unterlassen, deren Trauer und Kummer über den Tod ihres Gatten zu schildern. Nachdem der König mit der Gesandtschaft die Angelegenheiten geordnet, expedirt er die Schwiegermutter mit würdigem Geleite nach Hause. Aber der an Frivolität gewöhnte Grieche hat gegen Alle diese kleinen Vorkerungen etwas einzuwenden. Alle diese Einsprachen beschliesst Nicephor mit dem alten griechischen Spruche: τὸ γὰρ ἐστὶν παραρηξίαι ἐνδύματος ἢ πρὸ βάρβαρος ἀλλ' Ἕλληνας γυγίνονται.

Nachdem die Gesandtschaft zehn Tage in Skopje verbracht, macht sie sich auf die Heimkehr, und nach eintägiger Reise verabschiedet sie sich von der Kaiserin, die mit ihrem Gefolge den Weg nach Saloniki einschlägt, um dort den letzten Willen ihres Gatten zu vollstrecken; Nicephor aber und den Andern gestattet sie früher nach Constantinopel zurückzukehren, nachdem sie Nicephor und dessen Gefährten einen Serben zum Führer gegeben hatte, der diese über steile Wege führte und ihnen die Rückkehr zur Genüge mühsam und beschwerlich machte.

Dieses Itinerar Nicephor's von Constantinopel nach Skopje und zurück, ist in geographischer Hinsicht ziemlich allgemein und es scheint, dass diese Art der Literatur in der byzantinischen nicht besonders cultivirt worden, wie dies die beiden oben angeführten älteren Itinerarien bestätigen. Im Allgemeinen ist die Geographie in der byzantinischen Literatur ganz untergeordneter Natur, es gibt keinen Pausanias, Strabo oder Ptolomaeus unter den byzantinischen Autoren; desshalb ist auch das Uebrige, nach unserem Urtheile, in den bisherigen Untersuchungen der byzantinischen Geographie im Bezug auf viele Orte ungelöst und dunkel ²⁹⁶).

Nicephor hat auf der Reise mit der Gesandtschaft nicht nur die Beschreibung derselben von Constantinopel bis zur Struma übergangen, sondern nicht einmal die Wege, welche diese eingeschlagen, angeführt. Hinsichtlich der Wege und Strassen, die von Constantinopel zur Struma führten, halten wir dafür, dass die Gesandtschaft auf der südlichen, von den ersten Kreuzfahrer-Reisen

²⁹⁶) Krause führt (Ersch und Gruber. Encykl. LXXXIII. p. 380), gestützt auf eine Stelle bei Nicephorus Gregoras (XX. 5, p. 10 ed. Bekker?), welcher ich übrigens in der Schoppenschen Edition nicht auf die Spur kommen konnte, an, dass in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts Agathangelos, der ältere Sohn Kallistrato's, durch 20 Jahre fremde Länder wegen gründlicher geographischer Kenntnisse bereist hat. Daraus folgert Krause, dass zu jener Zeit das Studium der Geographie in Constantinopel beliebt gewesen, und dass manches geographische Werk abgefasst worden, das später in den türkischen Invasionen und Unruhen untergegangen sei. Aber von diesem Aufschwunge der geographischen Wissenschaft fände sich auch in der gleichzeitigen historischen Literatur eine Spur, da sich ein derartiger Fortschritt in der Geographie nicht auf streng geographische Werke, deren Spur übrigens in der byzantinischen Literatur jener Zeit fehlt, beschränken, sondern in grösserer Masse, als die historische Entwicklung der Wissenschaften zeigt, auch die mittelalterliche Geschichtsliteratur beeinflusst haben müsste.

her bekannten, Strasse gezogen, nämlich von Constantinopel unweit vom Meere nach Sjer an der Struma, welche Stadt er nicht bloß in der Einleitung seines Werkes erwähnt, sondern zuletzt *μὴν τὴν αἰ τὴν αἰ τὴν αἰ τὴν αἰ* nennt (I. XV. p. 746), von wo eine betretene Heeresstrasse nach Skopje führte. Wo die Gesandtschaft die Struma übersetzte, gibt Nicephor nicht an. Da er die Stadt Strumica erwähnt, so lässt sich andeuten, dass die Gesandtschaft die Struma an zwei Punkten übersetzen konnte, nämlich neben Sjer und an der Mündung der Strumica nächst Petrié. Von da führte gleichfalls eine Strasse längs der Strumica und Radovié in das Vardar-Thal und über Prilip nach Bitol. Jener Ort nächst Sjer, scheint uns wahrscheinlicher, weil sich hier die Struma in ihrer vollendeten Entwicklung zeigt; denn von da führt ein Weg durch die Gegend »Gölbasan« am südlichen Fuss des Berge Beleş zur Stadt Strumica am gleichnamigen Bache. Der letztere Punkt, nämlich die Mündung der Strumica, scheint uns minder wahrscheinlich, weil, wenn die Gesandtschaft die Struma dort übersetzt hätte, Nicephor gewiss jenen Zufluss erwähnt hätte, weil der Weg ununterbrochen demselben entlang führt.

Den Weg aber von Sjer über Dorjan nach Strumica beschreibt bereits Edrisi (ed. Jaubert II. p. 289, LeLovel. p. 133), als den Hauptweg dieser Gegend und rechnet von Sjer nach Dorjan einen Tag und von da nach Strumica einen andern. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Nicephor Dorjan (Raghoria) nicht berührt hat, welches Edrisi eine bedeutende und die älteste Stadt der Romania nennt, da er es gewiss erwähnen würde; vielmehr ist Nicephor wahrscheinlich auf dem geraderen Wege links von Dorjan aufgebrochen und deshalb ist seine Route etwas kürzer als jene Edrisi's. Die Beschreibung der Gegend, wenn auch allgemein gehalten, entspricht jener steinig und gebirgigen Gegend »Gölbasan«, durch welche der Weg nach Strumica führt und auf welchem der Serbenkönig von Skopje nach Sjer vorgedrungen war (Nie. Gregor. p. 373). Von der Stadt Strumica nach Skopje ist, nach der Länge des Weges zu urtheilen, die Gesandtschaft wahrscheinlich auf der genannten Strasse nach Radovié und Štip gezogen.

Edrisi (ed. Jaub. II. p. 289) beschreibt den Weg von Skopje nach Strumica über Karatovo (Kortos, LeLovel. p. 133), aber auf diesem Wege ist die Gesandtschaft schwerlich gereist, nicht bloß weil er länger als jener ist, sondern weil Nicephor

Karatovo, das nach Edrisi eine blühende und gut bevölkerte Stadt ist, erwähnen würde.

Nicephor beschreibt die Struma und den Vardar genauer als irgend ein Geograph des Mittelalters. Den Vardar schildert er noch einmal an einem andern Orte (I. XIII. c. p. 269) beinahe mit denselben Worten nebst dem Zusatze, dass er Skopje durchströmt und zwischen Berrhoe und Salonichi bergab fließt; da er reißend ist, deshalb kann man ihn nicht leicht, wo und wann man will, übersetzen. Indem er von Serbien spricht (I. XIV. p. 747), setzt er hinzu, dass der grösste Fluss Axius in seinem oberen Laufe dasselbe bewässert²⁹⁷). Beide Flüsse, die Struma und der Vardar, haben nach ihm ihren Ursprung auf der mittleren Gebirgsachse, die sich durch die Halbinsel vom Schwarzen Meere bis zur Adria erstreckt.

Diese Theorie von der ununterbrochenen Gebirgsachse, die sich durch die Mitte der Balkan-Halbinsel vom Osten gegen Westen erstreckt, kommt nicht bloß bei Nicephor vor, sondern stammt aus der Geographie des Alterthums. Strabo in seiner Beschreibung dieser Halbinsel (I. VII. cap. 5, ed. Müller, p. 260) führt an, indem er von den illyrischen, paeonischen und thracischen Bergen, die sich parallel mit dem Ister hinziehen, spricht, dass sie eine Linie bilden, die sich von der Adria bis zum Pontus erstreckt, und die Halbinsel in zwei (nördliche und südliche) Hälften theilt. Dieser geographische Grundsatz ging gleichfalls in die mittelalterliche Geographie mit verschiedenen Beobachtungen über²⁹⁸),

²⁹⁷) Anna Komnena (p. 18) führt bei der Beschreibung des Vardar an, dass er aus den benachbarten Bergen Mysiens fließt; nachdem er sich sein Bett versandet hat, bildet er sich, nach Art anderer grosser Flüsse, ein neues, so dass das alte vom neuen durch einen Zwischenraum getrennt ist. Theophilactus der Erzbischof (pp. 55, p. 557), beschreibt den Vardar (Vardarion) als einen schrecklichen Fluss, der durch den Zufluss der Gewässer aus den Schneebergen entsteht und derart reißend ist, dass man ihn weder zu Fuss noch zu Ross durchwaten kann. Ueber Felsenkämme (unius cubitis compacta altitudine) geschehen die Uebergänge darüber. Da der Uebergang ein gefährlicher ist, gibt er ihm einen dritten Namen Acherontos; daher stammt die Sage *equi per illos navigant solum digiti crassitudine unius a mortuis dividi* (1) Von den Ueberschwennungen des Vardar und dessen reißendem Lauf spricht auch Cantacuzen (II. p. 242)

²⁹⁸) Anna Komnena (pp. 451, 452) führt bei der Beschreibung des Haemus an, dass sich derselbe vom Pontus bis Illyricum erstreckt, ein wenig durch den Lauf der Adria unterbrochen; indem er sich unterhalb der-

sogar bis in die Neuzeit ist diese Meinung auf den Karten hervorragender Geographen, wo jenes centrale Gebirge nach Strabo's Schema erscheint, vertreten bis Boué, Grisebach und Hahn, sie ganz und gar verbannten²⁹⁹).

Nicephor führt in dem ganzen Itinerar blos zwei Marktflecken, nämlich Strumica und Skopje, an. Er beschreibt die Lage von Strumica (Στρούμιτσα, Στρούμιτσα)³⁰⁰, von dem man in das Thal, wie aus Wolken herabsieht, und wird von Nicephor (das alte Τιβεριούπολις, Annotationes p. 1235)³⁰¹ an andern Orten (l. IX. c. 13. p. 457; l. XII. c. 16, p. 626; l. XIII. c. 5. p. 654), besonders in den serbischen Kriegen als hoher befestigter Marktflecken, ohne andere Angaben erwähnt. Von Strumica wird auch in den serbischen Urkunden (Daničić, Rječnik III. p. 186) erwähnt, dass Kaiser Stephan dasselbe eroberte. Auch Edrisi (Strina oder Stranissa, Jaub. II. p. 289) gedenkt schon ihrer als einer befestigten Stadt, welche sich auf einer merklichen Höhe erhebt und von Weingärten und Gärten umgeben ist.

Von Skopje führt der Reisebeschreiber (p. 380, 639, 747) nur an, dass es ein Marktflecken ist, und an dessen Mauern der Vardar fliesst³⁰². Cantacuzen aber erwähnt oft Skopje (II. p. 259—261), als eine vordem griechische und seit kurzer Zeit her serbische Stadt, sowie als serbische Residenz (III. p. 133) und als Sitz eines Erzbischofs (III. p. 134). Laonicus Chaleondylas führt Skopiopolis (und Σκόπια, ed. Bonn. l. IX. p. 437), als bedeutende Stadt an. Auch die serbischen Urkunden erwähnen es oft, als kaiserliche Stadt (Daničić, Rječnik III. p. 117), in welcher sich Kaiser Stephan krönen liess.

(Fortsetzung folgt.)

selben hinzieht, erhebt er sich wieder auf deren gegenüberstehenden Küste und reicht mit ununterbrochenen Gebirgsketten bis zum Harz, wo er kaum endlich aufhört. Daher ist jener geographische Grundsatz von der Gebirgsehse, welche Europa in zwei Theile theilt, ziemlich alt.

²⁹⁹ A. Boué, La Turquie d'Europe, I. (Paris 1840) p. 217. Ueber die sogenannte Centralkette der europ. Türkei. Sitzungsber. der k. Akad. der Wiss., math.-naturw. Cl. LIII. (Wien 1866) pp. 225—328. Grisebach, Reise durch Rumelien, II. p. 110. Hahn, Reise von Belgrad nach Salonik (Wien 1868) p. 235.

³⁰⁰ Strumica bei den Byzantinern, vgl. Tafel, Symb. cr. I. p. 48.

³⁰¹ Τιβεριούπολις ἢ νῦν Στρούμιτσα. — Βεριοίπολις ἢ νῦν Στρούμιτσα. Notitiae gr. ep. Appendices 312, 317. Strombitza. Theophylactus Archiep. ep. 32 p. 548.

³⁰² Wegen Skopje bei den Byzantinern. Vgl. Tafel, Symb. cr. I. pp. 43, 44, und wegen des heutigen Skopje sammt Umgebung Grisebach, op. c. II. pp. 224—247.

Mittheilungen über eine Reise im Sikkim-Himálaja.

(Im Auszuge aus einem am 24. Februar 1880 in der k. k. Geographischen Gesellschaft gehaltenem Vortrage.)

Von Moriz Déchy.

Die ausgezeichneten Arbeiten der grossen indischen Landesvermessung, die kühnen Züge der von dieser auch jenseits des englischen Gebietes zu topographischen Aufnahmen verwendeten eingeborenen Punditen, die Forschungen und Beobachtungen von Reisenden haben es uns ermöglicht, ein den natürlichen Verhältnissen im Grossen und Ganzen entsprechendes Bild jenes mächtigen Gebirges — des Himálaja — zu entwerfen, welches im Norden der tropischen Ebenen Indiens zu den grössten bis jetzt bekannten Höhen der Welt aufsteigt.

Das Bergsystem, welches wir als Himálaja unterscheiden, hebt bei der scharfen Biegung an, mit welcher der Indus, seinen oberen nordwestlichen Lauf ändernd, gegen Süden strömt, zieht in einem von NW. nach SO. gerichteten Bogen durch 23 Längengrade und endigt beim Durchbruche des Sanpu oder Brahmputra. Dieser mächtige Gebirgszug scheidet sich in zwei parallel laufende Ketten, eine nördliche und eine südliche. Jenseits der nördlichen Himálajakette liegen die Quellbezirke mächtiger Ströme, des Indus, des Satledsch, des Sanpu oder Brahmputra, mit ihren der Axe des Gebirges parallelen oberen Flussläufen. Ihre nördliche Begrenzung bildet ein dritter mächtiger Gebirgszug, welcher sehr oft als die äussere nördliche Kette des Himálaja bezeichnet wird. Der westliche Theil desselben ist das Karakorum-Gebirge, welches den Indus vom Flussgebiete des Jarkand und dem Bassin des Lobnor trennt. Den östlichen Theil bildet die Kette der Gangri-Berge, welche den Lauf des Sanpu (Brahmaputra) im Norden als Wasserscheide begleiten.

Diese grosse Himálaja-Region Hochasiens bietet trotz der geleisteten Arbeiten ein weites Feld für geographische Forschung. Dies gilt, — im Gegensatze zu den centralen und nordwestlichen Theilen dieses Gebietes, welche entweder zum anglo-indischen Reiche gehören, oder unter englischer Oberhoheit stehen, — insbe-

Studiums seien, dass künftige Reisende noch auf Jahre vollauf Material des Forschens finden können.

Herr Oberlieutenant G. Kreitner spricht sodann über die Insel Jesso und ihre Bewohner.

In der Einleitung erwähnt der Vortragende, dass er während der Expedition des Grafen Bela Széchényi nach Ostasien (ausgerüstet Ende des Jahres 1877) Gelegenheit fand, auch die Insel Jesso zu bereisen. Von der an der Südostküste gelegenen Stadt Hakodate ausgehend, überschritt derselbe einen Gebirgspass und gelangte so nach Mori, von da die Vulkanbai übersetzend nach Schiraoi, Jubutz, endlich nach Mukawa. Er drang im Mukawathale aufwärts in die Ajnodörfer: Nivan, Rubeschibe und Bigdonai, bis wohin noch ein gebahnter Weg führte.

Später musste der Weg mit Aexten durch undurchdringlich scheinendes Waldesdickicht, hierauf durch zwei Tage gegen den ausgebrannten Vulkan Jubaridaki eröffnet werden. Da es nicht möglich war weiter vorzudringen, so nahm er die Richtung nach der jetzigen Hauptstadt der Insel Namens Saporu. Diese Expedition währte, die Zeit der Rückkehr zur Vulkanbai inbegriffen, einen Monat.

Uebergehend zur Beschreibung der Insel bemerkt der Vortragende, dass dieselbe vulkanischen Ursprungs sei und aus Basalt, Trachyt, sandigen Conglomeraten und Bimsstein gebildet erscheine. Der Hauptgebirgszug, dessen Centrum Gebirgsknoten, u. z.: der Togatsch mit 6000 Fuss und der Iskaridaki mit 7000 Fuss bilden, sei von Nord gegen Süd gerichtet. Nach der Charakterisirung der Küstenbeschaffenheit, der hydrographischen Verhältnisse, endlich des Klimas der Insel, die zum grössten Theil noch mit Urwald bedeckt ist, schildert der Vortragende die Bewohner derselben, welche theils Japaner, theils Ajno sind. Erstere leben vorzüglich vom Fischfang, ferner von Gewinnung des Seegrases und dem Handel mit demselben. Die Ajno ungefähr 26 bis 27.000 sind im Aussterben. Dieselben seien grundverschieden von den Japanern und wäre dies schon aus der Schädelbildung deutlich zu erkennen. Nach eingehender Besprechung der Sitten und Gewohnheiten der Ajno schliesst Redner seinen Vortrag mit der Bemerkung, dass durch die seit neuerer Zeit stattfindenden Heirathen zwischen Ajnomädchen und Japanern langsam aber sicher die alten Besonderheiten der Ajno unter japanischem Einfluss verschwinden werden.

Reisen durch die Balkanhalbinsel während des Mittelalters.

Nach der kroatischen Original-Abhandlung des Peter Matković.

Von Joseph Armin Knapp.

(Fortsetzung.)

Nicephor gebraucht, wiewohl er dem XIV. Jahrhunderte angehört, gleich den alten byzantinischen Autoren, alte geographische und ethnographische Namen, wohl desshalb, weil ihm die neuen barbarisch sind, und diese blos dann, wo er andere nicht hat, oder denselben nicht ausweichen kann; die Serben sind nach ihm »Tribali« (Triballier) und die Bulgaren »Mizi« (Mysier). Die Serben erwähnt er nirgends in seinen Annalen mit ihrem wahren nationalen Namen, die Bulgaren (Βουλγάροι) aber sehr oft. Wo Nicephor auf der Rückkehr mit der Kaiserin zusammengekommen, und auf welchem Wege ihn der serbische Führer über beschwerliche Stellen geführt, lässt sich aus dem Itinerar nicht entnehmen, nach der Länge des Weges zu urtheilen, ist es möglich, dass sie sich in Štip auf der Strassenkreuzung verabschiedeten, und dass der serbische Führer ihn auf dem durch Edrisi bekannten Weg über Karatovo geleitet hat.

En Ramon Muntaner im Jahre 1328, der Begleiter (vom Jahre 1300) und Genosse des tapferen Roger da Flor, wurde im Jahre 1265 in Perlad, Grafschaft Ampuries, geboren. Muntaner verherrlicht in seiner Chronik³⁰³⁾, die zu den selteneren und bedeutenderen des Mittelalters gehört, die Thaten des tapferen Königs Peter III. von Aragonien und erzählt die Eroberung Siciliens während der sicilianischen Vesper, die Kriege mit den Anjous, Franzosen und Päpsten. Seine Chronik ist von einem epischen Geiste durchdrungen und zeichnet sich durch eine seltene Naturreue aus, derselben ist die Beschreibung einer Reise in die Romania beigegeben. Sein Itinerar ist nach Art vieler anderer mittelalterlicher, sehr mager und hinsichtlich des Inhaltes in grossem Contraste mit der Chronik. Das für die historische Geographie Wichtige ist im CCXIV. Capitel (p. 379), das »Quina terra sia Galipole« lautet, enthalten. In diesem Capitel erzählt der Chronist, dass Galipol der Haupt-

³⁰³⁾ Chronik des Edlen En Ramon Muntaner. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart VIII. (1844). — Die literatur-historische Würdigung von Geographen in der Jenaer allg. Lit. Ztg. 1842. Nr. 63–65.

ort (sic!) des Königreiches Macedonien und dessen Litorals, gleichwie »Barcellona« von Katalanien an der Küste und »Lleyda« am Festlande sei. Aber das genannte Königreich Macedonien hat noch eine andere befestigte und königliche Stadt, Namens Adrianopel, zu welchem von Galipol fünf Tagreisen (cinch jours) sind.

Dieses magere Itinerar enthält nichts, was die bisherigen Reisebeschreibungen betreffs dieser Gegend ergänzen würde. Wenn für ihn »Makedonija« der Name einer Provinz, wie es sehr den Anschein hat, ist, dann nimmt er diese auch im Sinne des Mittelalters. Wenn aber für ihn »Makedonija« der Name des griechischen Kaiserreiches ist, dann hat er wahrscheinlich den sicilianischen Geographen Edrisi, für den gleichfalls Macedonien das byzantinische Kaiserreich ist, berücksichtigt, dann würde Muntaner auch Adrianopel mit Constantinopel, von welchem, nach Hadsehi Chalfa (p. 59), fünf Tagreisen sind, verwechseln.

Brokard, ein Ordensgeistlicher und frommer Pilger, schrieb im Jahre 1332 ein Werk in lateinischer Sprache, das die Ueberschrift »Directorium ad passagium faciendum ultra mare« trägt, und sich als Manuscript in der k. Bibliothek zu Brüssel (Nr. 9177) erhalten hat und von dem eine französische Uebersetzung vom Jahre 1456 in der National-Bibliothek zu Paris (Nr. 10025) aufbewahrt wird.³⁰⁴⁾ Mir ist es nicht gelungen, zu erfahren, ob das lateinische Original herausgegeben wurde; die französische Version aber erschien in den Schriften der belgischen Akademie der Wissenschaften und Künste unter dem Titel »Advis directif pour faire le passage d'outre mer par le frère Brochart (Documents relatifs aux croisades)«³⁰⁵⁾ Der Autor, ein Franzose, richtet dieses Werk an seinen Gebieter, Philipp VI. de Valois, den König von Frankreich, um ihn zur Eroberung des heiligen Landes zu veranlassen. Dieses Werk gehört weder der Form noch dem Inhalt nach in die Kategorie von Reisebeschreibungen, denn es spricht umständlich von den Plänen und Vorkehrungen, wie man einen neuen Kreuzzug behufs Eroberung des heiligen Landes unternehmen könnte, und ist die ganze Auseinandersetzung dahin angelegt, dem Herrscher darzuthun, wie leicht dieses gottgefällige Werk

³⁰⁴⁾ Glasnik VI p. 211.

³⁰⁵⁾ Documents pour servir l'histoire des provinces de Namur, de Hainaut et de Luxembourg; par le Baron de Reiffenberg IV. (Bruxelles. 1846), pp. 226—429. (Acad. Roy. des sc., des lett. et de beaux-arts de Belgique).

sich ausführen liesse, und wie ruhmvoll und erfolgreich es in seinen Folgen für den König wäre. Der Autor gehört zweifellos zu den frommen Pilgern, kennt gut die Verhältnisse des Ostens und auch die Literatur des ersten Kreuzzuges, bloß dass er die politischen Verhältnisse des Orients noch mit westländischem Massstabe misst und dieselben vom confessionellen Gesichtspunkte aus streng beurtheilt. Brokard reiste wahrscheinlich durch die Balkan-Länder nach dem Orient, auf welchem Wege aber, lässt sich nicht entnehmen, ob in der Richtung der alten Egnatia-Strasse, da er sich mit den diesbezüglichen Wegen am meisten beschäftigt und sich auf eigene in jenen Gegenden gemachte Erfahrungen beruft. Diese ausführliche Discussion über die Eroberung des heiligen Landes würde, strenge genommen, nicht in unser Bereich fallen, wir führen sie aber deshalb an, weil er hier von den Wegen, welche in's heilige Land führen und von Serbien (Rascien) spricht, über welches er einige historische Angaben mittheilt und erörtert, wie es auf dem Wege in's byzantinische Reich erobert werden könnte.

Jenes Zeitalter (XIV. Jahrhundert) war geradezu reich an derartigen Discussionen, aber dieselben unterschieden sich wesentlich von einander. Papst Clemens V. (1308) verkündete einen Kreuzzug, forderte einigemal die Könige Frankreichs, Englands und Siciliens zur Theilnahme auf und appellirte an die Meinungen vieler Fachmänner, welche die Verhältnisse des Orients gut kannten. Es genügt, einige derartige Pläne anzuführen, welche bereits Rajmundo Lullus (1288) in seiner Ars generalis niedergelegt und dem Papste Nicolaus IV. einen Entwurf zur Befreiung des heiligen Landes unterbreitet hat. Lullus behandelt gleichfalls in seiner zu Montpellier im Jahre 1306 abgefassten Schrift de fine denselben Gegenstand. Haytho, ein Armenier, verfasste, vom Papste Clemens V. (1307) berufen, damit er ihm behufs eines neuen Kreuzzuges Rath ertheile, ein Werk über die Tataren.³⁰⁶⁾ Unter Allen war in dieser Hinsicht der berühmte Kosmograph Marin Sanudo Torsello mit seinem bedeutenden Werke Secreta fidelium crucis und den beigegebenen Karten am bekanntesten.³⁰⁷⁾

Sanudo übergab während seines Aufenthaltes in Frankreich sein Werk dem König Philipp, an den er überdies zwei

³⁰⁶⁾ Sprengel, Gesch. d. geogr. Entd. pp. 299—305.

³⁰⁷⁾ Bongars, op. c. Fr. Kunstmann, Studien über Marin Sanudo den Älteren. Aus den Abh. der k. bayer. Akad. d. Wiss. III. Cl., VII. Bd., III. Abth. München 1855

Briefe richtete, den einen im Jahre 1332, daher gleichzeitig mit der Schrift Brokard's, und den andern im Jahre 1334³⁰⁸). Wir haben Brokard mit M. Sanudo verglichen und uns überzeugt, dass sie, wiewohl Zeitgenossen und denselben Gegenstand erörternd, dennoch nach Richtung und Inhalt ihrer Schrift wesentlich verschieden sind. Den ersten Brief Marino's (*Medulla libri secretorum fidelium crucis*) veranlasste die von ihm in Neapel vernommene Nachricht, nämlich dass König Philipp mit anderen Fürsten einen neuen Kreuzzug zu unternehmen beabsichtige. Diese Nachricht mag auch das veranlassende Moment für Brokard's Schrift, die in zwei Bücher oder XII Abschnitte getheilt ist, gewesen sein. Derartige Schriften mit denselben Plänen tauchen noch in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts auf.³⁰⁹)

Brokard erwähnt, indem er von Reisen spricht, die Reise durch Ungarn und die Bulgarei, enthält sich aber jeder Beschreibung, da ihm dasselbe von den Reisen Karls des Grossen (sieh) und Peter's des Einsiedlers bekannt ist. Die Wege durch Italien sind nach ihm gleichfalls gut, aber nicht für den Winter. Nach Italien führen drei Wege: der eine nach Aquileja, Istrien und Dalmatien, durch christliche Provinzen, wo man bequem lebt, da es hier Alles in Fülle gibt, Städte und Orte, die nahe an einander liegen; dieselben stehen theilweise unter der Herrschaft der Venetianer und zum Theil unter der anderer Herrscher. Von da führt ein Weg durch Serbien (*royaume, de Rassi*), durch welches man nach Salonichi (*Thessalonique*) der grössten Stadt Macedoniens reist, von wo dreizehn kleine Tagereisen nach Constantinopel sind. Das Land ist eben, schön, reich an allem Guten, nur dies ist für die frommen Pilger auf dieser Reise schwer, dass sie von Dalmatien bis Constantinopel durch Provinzen, deren Bewohner nicht der römischen Kirche ergeben sind, ziehen. Auf diesem Wege sind, wie die Geschichte lehrt, schon viele Völker (Franzosen, Deutsche, Italiener), um das östliche Kaiserreich zu erobern oder demselben beizustehen, gezogen, ohne dass sie Proviant und andere Bedürfnisse mit sich geführt

³⁰⁸ Beide Briefe theilte Konstantin an pp. 92—117.

³⁰⁹ Emmanuelis Piloti Cretensis de modo, progressu, et viae etc. in passagio Christianorum pro conquesta Terrae sanctae (1421). *Monumenti pour servir à l'histoire des prov. de Namur*, op. c. pp. 312—133.

hätten, da Orte und Landungsplätze in der Nähe sind. Der zweite Weg führt nach Brindisi (Brandis) eine Stadt in Apulien, von da über den bei 150 Meilen weiten Meeresarm nach Durazzo (Duras) und weiter durch Albanien nach Salonichi. Der dritte führt nach Otranto (Ydronte) und über die Insel Korfu (Curpho) in das von Otranto 120 Meilen entfernte Despotat Achaja (Despote Archae) und nach Salonichi. Das Gebiet an diesen Wegen ist so fruchtbar und reich, dass es an Lebensmitteln nicht mangeln wird. Auf diesen Wegen sind Hugo der Grosse, der Bruder Philipp's, des Königs von Frankreich, Robert, der Fürst von Flandern, Robert Herzog der Normandie und Tankred Fürst von Tarent, gezogen. Jenes von Otranto zur See reisende Heer würde sich in Salonichi mit dem durch Dalmatien ziehenden vereinigen.

Wiewohl Brokard diese Wege nicht ausführlicher beschreibt, so entnimmt man dennoch, dass er die Itinerarien des ersten Kreuzzuges, namentlich die der genannten Heerführer, gut gekannt hat. Nirgends führt er an, dass er und auf welchem von den genannten Wegen er gereist ist. Indem er dem König den Weg durch Bulgarien als den bequemsten empfiehlt, gibt er ihm zugleich den Rath, einen Theil des Heeres, wenn es zu gross wäre, nach dem Vorbilde der ersten Kreuzzüge, durch Dalmatien reisen zu lassen. Indem er von den Wegen durch Serbien und Griechenland spricht, empfiehlt er besonders, dass weder mit dem Serbenkönige noch mit dem griechischen Kaiser Bündniss und Freundschaft geschlossen werde (p. 256—258), weil sie Ketzer seien und den römischen Stuhl verschmähen, ferner weil es unnöthig sei, den Feinden der Religion und Kirche beizustehen.

Brokard berichtet schliesslich über den König Serbiens (p. 266—270), als den grössten Ketzer des gesammten Orients. Indem er im VII. Abschnitte (p. 276) davon spricht, wie leicht sich das griechische Kaiserreich erobern liesse, hebt er als besonderen Vortheil die Eroberung der Residenzen Constantinopel und Salonichi, als bedeutende Küstenstädte, sowie der dritten dem blos fünf kleine Tagereisen zu Land von Constantinopel entfernten Adrianopel hervor.

Die Beschreibung Constantinopels aber, nach ihm die grossartigste Stadt, liefert er, um den König Philipp zu einem so erfolgreichen Unternehmen zu verlocken. Der Hauptnutzen wäre,

dass die verschiedenen ketzerischen Völker, die im griechischen Kaiserreich leben, in den Schooss der katholischen Kirche zurückkehren würden. Bei der Erörterung, wie leicht sich Serbien erobern liesse (p. 295), beschreibt er dasselbe als ein wunderbares und reiches Eldorado, um durch dessen Schönheit und Reichthum seinen Gebieter zu einer Kriegsunternehmung zu verleiten. Serbien, sagt Brokard, hat keine befestigte Städte, die von Wällen und Ringmauern umgeben wären, die Häuser und die Gehöfte, sowohl die königlichen als die anderer Edelleute sind aus Holz gebaut und hat er weder Gehöfte noch Häuser aus Steinen gesehen, mit Ausnahme der lateinischen Häuser am Meere. Dieser Staat ist reich an Getreide, Wein und Heerden, ist von Bächen, Quellen und Flüssen bewässert; derselbe hat bewaldete und gebirgige Gegenden, Thäler und Ebenen, sowie Ueberfluss an allerlei Hilfsquellen; kurz Alles, was dort ist, ist gut, besonders in jenem Gebiete, das am Meere liegt. Derselbe hat fünf Gold- und ebensoviel Silber-Gruben, in welchen die Bergleute unaufhörlich arbeiten, überdies besitzt es grosse Wälder von guter Qualität. Wer immer dieses Land überwältigt, wird einen grossen Schmuck, den kostbarsten dieses Zeitalters erlangen.

Dieses Reich aber wird leicht zu erobern sein, weil es zwei Nationen hat; die einen sind Albanesen, die anderen Lateiner, und beide sind der römischen Kirche ergeben. Die Lateiner haben sechs Städte und ebenso viele Bischöfe; die erste heisst Antivari (Anthibaire), wo ein Erzbischof residirte, dann Cattaro (Chatare), Olgun (Dulcedine), Svaë (Suacinense), Sentari (Sentary) und Divra (Drivastum), in den Städten leben blos die Lateiner, das Volk ausserhalb derselben. In allen diesen Bisthümern gibt es auch Albanesen (Albanois), die gleichfalls vier Städte: Gross- und Klein-Pulat (Polat), Sava (Sabbate) und Alban oder Elban (Albanie) besitzen³¹⁰⁾ und alle diese, wie auch jene sechs lateinischen Städte unterstehen dem Erzbischofe von Antivari, als dem Metropolit. Auch dies weiss er noch, dass die Albanesen eine andere, von der der Lateiner verschiedene Sprache reden und Bücher mit lateinischen Lettern haben. Die Albanesen sind bedeutend stärker, könnten auf dem Kampfplatz mehr denn 15.000 Reiter stellen, sind nach Landessitte gekleidet, aber tapfere

³¹⁰⁾ Von diesen Bisthümern und Städten handelt ausführlicher Golubinski, Ožerk istoriji pravoslavnih crkveji (Moskva 1871) pp. 532—537.

und gute Helden. Beide Nationen, die Lateiner und Albanesen, sind gedrückt unter dem unerträglichen und schweren Joche der ihnen fatalen und verhassten slovenischen Herrschaft. Beide Nationen sind sehr unzufrieden, deren Geistlichkeit ist bedrängt, die Bischöfe und Aebte werden in die Kerker geworfen, der Adel entbehrt der Freiheit, die Kirchen sind verfallen und die Klöster zerstört.

Alle und Jeder von ihnen ist bereit, sein Leben und Blut gegen die genannten Slaven zu opfern, sie wünschen, dass irgend einer von den französischen Fürsten komme, um ihr Führer gegen die verwünschten Slovenen, die Feinde der Wahrheit und der Religion zu sein. Gewiss würden 1000 französische Reiter und fünf bis sechs tausend Fussgänger mit den genannten Albanesen und Lateinern das ganze Reich, so gross es ist, bezwingen. Diese entstellte tendenziöse Beschreibung hat ohne Zweifel den Zweck, seinem Könige Serbien als schwaches Reich, das sich leicht erobern liesse, hinzustellen, andererseits will er, indem er dessen Reichthum und die Bedrängnisse der katholischen Kirche übertreibt, den König zur Eroberung desselben verleiten und aufstacheln.

Indem er von den Orten, woher die Kreuzfahrer Proviant beziehen würden, spricht, stellt er Thracien als die an Weizen für Menschen, und Gerste für Pferde reiche Kornkammer dar, und wäre für alles dieses Rodost (Rodes), wo das gesammte Getreide aus Thracien in unermesslicher Menge einläuft, das Depôt.³¹¹⁾ Fernere Lager für Getreide, Wein und andere Lebensmittel wären nach ihm Canos, Salonichi, Maronia und für die Zufuhr aus dem Süden der Hafen Rondino (Rondonicie)³¹²⁾, alles bekannte Küstenstädte am Marmora und Aegäischen Meere.

Ludolf von Sudheim (Ludolphus de Suchem), westphälischer Pfarrer in der Paderborner Diöcese, reiste, wie man aus dessen Itinerar³¹³⁾ entnimmt, fünf Jahre (1336—1341) im

³¹¹⁾ Rodosto beschreibt schon Hadschi-Chalfa (p. 61) als Hafen und Depot, von wo die Producte aus Adrianopel und der dortigen gesammten Umgebung exportirt werden.

³¹²⁾ »Rondonicie« ist die macedonische Stadt Rondino (Rentino). Edrisi (Rhendina I. p. 296) bezeichnet er als befestigte Handelsstadt. Der Meerbusen an der Struma-Mündung führt noch heute den Namen nach Rondino. Von dieser Stadt handelt ausführlicher Tafel, Thessalonica pp. XCI, 68—274.

³¹³⁾ Ludolphi rectoris ecclesiae in Suchem de itinere terrae sanctae, von Dr. F. Deycks in der Bibliothek d. lit. Ver. in Stuttgart, XXV, 1, seq. Fabricius, Bibl. med. et infimae aetatis IV. p. 848.

Orient. Dessen Itinerar gehört nach Robinson (Palästina, I, XXIII) hinsichtlich Palästinas zu den besten des XIV. Jahrhunderts, was auch K. Ritter (Palästina, 2. Abtheilung, p. 45) bestätigt. Aus Ludolf's Itinerar entnimmt man auch, dass er zur See nach Constantinopel gereist ist; die Continent-Reise aber erwähnt er bloß »ut audivi a talibus, quibus erat bene notum« (p. 3). Von dieser Reise führt er an, »ex nunc transitur rectius per Ungariam et Bulgariam et regnum Thraciae, sed dicunt, quod via sit multum taediosa.« Doch wer dies ertragen kann, »ille per terram et non per mare usque Constantinopolim bene pervenerit«. Auch dieser Reisebeschreiber nennt daher noch im vierzehnten Jahrhundert zweifellos das östliche Morava-Gebiet Bulgarien, welches bereits lange serbisch war. Bei der Beschreibung Constantinopels (p. 4), das die Griechen Bolos (Βόλος) nennen, führt er an, dass es acht Meilen im Umfange hat, und analog Rom erbaut ist, zwei von dessen Winkeln sind nach ihm am Meere, am Arm des heil. Georg und der dritte am Continente. Dasselbe ist die Residenz des griechischen Kaisers und der damalige (Andronik III. 1321–41) hat zur Gemalin die Schwester Heinrich's des Herzogs von Braunschweig. In Constantinopel ist Alles in Fülle zu finden, der Lebensbedarf billig und der Wein wird aus Neapel zugeführt. In Constantinopel herrscht auch starke Kälte, da das Fleisch gesalzen und getrocknet wird, was in Asien der Hitze wegen unmöglich ist.

In dem blutigen Kampfe bei Nicopolis besiegt der Sultan Bajazid den König Sigismund und macht viele Christen, die aus verschiedenen Gegenden Europas an dem Kreuzzuge gegen den Halbmond Theil genommen, zu Gefangenen. Unter diesen befand sich auch Johannes Schiltberger aus München, ein Schildknappe von kaum 16 Jahren, der seinen Herrn Leonhard Reichartinger in den Krieg begleitete. Er sah jenes furchtbare Abschlachten des grösseren Theiles der Kriegsgefangenen, das der Sultan am andern Tage nach der Schlacht anbefohlen hatte, und als an ihn die Reihe kam, erbarmte sich seiner der Jugend halber Bajazid's Sohn, der ihm vom Vater das Leben, aber nicht die Freiheit erbat. Schiltberger bereiste zuerst als türkischer, dann als mongolischer Slave mit dem Heere durch mehr denn dreissig Jahre (1394–1427) ausser Ungarn, Siebenbürgen, Moldau und die Walachei auch einen grossen Theil von Asien.

Der Reisebericht, den Schiltberger, nach Hause zurückgekehrt, nach dem Gedächtnisse abgefasst, bietet keine in geographischer Hinsicht bedeutende Nachrichten, aber er entwirft ein wahrheitsgetreues Bild von den damaligen Verhältnissen Asiens³¹⁴). Wiewohl Schiltberger in seinem Itinerare nichts liefert, was die bisherigen Reisebeschreibungen über die Balkan-Halbinsel in geographischer Hinsicht ergänzen oder berichtigen würde, so kann man doch die wenigen topographischen Angaben nicht übergehen. Schiltberger beginnt sein Itinerar mit der Beschreibung der Schlacht bei Nicopolis, von welcher wir hier, weil bereits von anderen Historikern genügend gewürdigt, absehen können³¹⁵).

Im 28. und 29. Capital spricht der Reisebeschreiber von den Ländern, welche er bereiste, und von den Städten, in welchen er verweilte. Im 28. Capitel, »in welchem Land ich gewesen bin,« führt er Ungarn an, durch welches das Heer gezogen war und wo er durch 10 Monate verweilte.

Hierauf erwähnt er die Walachei und zwei Hauptstädte derselben, nämlich Agrich (Arzsis) und Türkisch (Bukarest), welche Städte er wahrscheinlich auf dem Durchzuge aus Siebenbürgen passirte, weil beide an der Hauptstrasse liegen, die aus Siebenbürgen zur Donau führt. Noch eine walachische Stadt Namens Ubereil (Braila) an der Donau erwähnt er, wohin Schiffe und Galeeren mit Waaren aus den heidnischen (osmani-

³¹⁴) K. Fr. Neumann, Reisen des Johannes Schiltberger aus München in Europa, Asia und Afrika von 1394–1427. München 1859. Der Herausgeber ist in der Einleitung bemüht, Schiltberger zu verherrlichen, und vergleicht ihn mit Marco Polo. Dieses Gleichniss ist insoferne berechtigt, als beide Reisende weite Striche Asiens bereist haben; im Uebrigen bleibt Schiltberger's Reisebeschreibung, wiewohl ein Jahrhundert jünger in jeder Hinsicht, weit hinter der Marco Polo's zurück. Dieses Urtheil Neumann's hat uns überrascht; wir hätten es von einem so berühmten Orientalisten, der jenen gründlichen Commentar zur Bürck'schen Edition Marco Polo's geschrieben hat, nicht erwartet. Wir halten dafür, dass Marco Polo, weil dessen Reisebeschreibung in mehrere europäische Sprachen übertragen worden, von dem Zeitalter höher geschätzt wurde; die Schiltberger'sche Edition aber blieb bloß auf dessen Muttersprache beschränkt.

³¹⁵) Hamme r, Gesch. d. Osm. Reiches, II. (Pest 1834) pp. 194–201. Zinkeisen, p. 207. — Jireček, Gesch. d. Bulgaren p. 335. Das unter Bajazid auf Constantinopel beschränkt gewesene byzantinische Kaiserreich breitete sich nach dessen Tode vollends über Macedonien aus. Betreffs dessen Umfang vgl. Krause in Ersch und Gruber Encykl. LXXXIII. p. 370.

schen Ländern kommen, Schiltberger war in der kleinen Walachei (Moldau) und Siebenbürgen; das letztere Land ist nach ihm deutsch (?), dessen Hauptstadt Hermanstadt und vom Burzenland (Zwurtzenland) Bassan (Brassó, Kronstadt) der Hauptort. Dies sind die Länder, die Schiltberger diessseits der Donau (dorthalb der Donau) bereist hat. Im 29. Capitel erzählt der Reisebeschreiber, in welchen Ländern zwischen der Donau und dem Meere er gewesen ist. Zuerst verweilte er in drei Ländern und nennt alle drei Bulgarien (drei pulgrey): das erste ist, wenn man sich aus Ungarn durch das Eiserne Thor (ysinn tor)³¹⁶⁾ überführen lässt und dessen Hauptstadt Pudem (Bodyn = Widdin, Ann. d. Uebers.), das zweite ist gegenüber der Walachei, und dessen Hauptstadt Ternau (Trnovo), das dritte aber neben der Donau-Mündung, und dessen Hauptstadt Kallacereka (Kaliakre), eine bulgarische Küstenstadt am Schwarzen Meere nördlich von Varna³¹⁷⁾.

Die (türkische) Hauptstadt von Griechenland ist Adiranapoli, welches 50.000 Häuser hat. In Griechenland ist noch eine grosse Stadt, die am italienischen Meere liegt, und Salonik heisst; in dieser Stadt befindet sich ein Heiliger Sanctiniter (der heil. Demetrius) und tröpfelt aus dessen heiligem Grabe Oel³¹⁸⁾. Noch eine mächtige Stadt Namens Seres gibt es in Griechenland, welche auch von Nicéphor (XV. L. p. 746) *μύρα καὶ σα υπάριον άστν* genannt wird.

Was es an Ländern zwischen der Donau und dem Meere gibt, gehört dem türkischen (tutschen) Könige. Die Stadt und

³¹⁶⁾ Von dem Eisernen Thore führt er an einem andern Orte (51) an, dass es Ungarn, Bulgarien und die Walachei trennt.

³¹⁷⁾ *Kalúzion* (L. Chalecond, ed. B [onn] p. 326), eine bekannte Stadt, welche König Ladislaus im Kriege gegen die Türken (i. J. 1444) eroberte. Hammer (Gesch. I. p. 461) nimmt an, dass es das heutige Galata sei. Aber die Schifffahrtskarten vom 14. bis 16. Jahrh. (Periplus Ponti Euxini octuplus, Vindobonae 1836) führen zwischen Varna und Calicera 4 Landungsplätze an, und liegen letztere zwischen Kavarna (Carbona) und Mangalia (Panglia). Demnach wäre Kaliakre das heutige Kartal. Kaliakre ist wahrscheinlich die alte bekannte Stadt Calatis (*Kalatis*, Hier. p. 637) oder Callaeis Itin. Ant. (ed. Par. 106) XXX. M. P. südlich von Tomis. Die Angaben der alten Autoren über die Stadt Calatis bei Müllers Wörterb. d. alt., mittl. und neuer. Geogr. p. 228.

³¹⁸⁾ Dieses Wunder bezieht sich auf den Leib des heil. Demetrius, da auch Nicetas (l. p. 7) erzählt, dass vom Leibe des heil. Demetrius Oel tröpfelt. Hierüber ausführlicher bei Tafel, Thessalonien p. 129.

Befestigung heisst zugleich Chalipoli³¹⁹⁾, von wo man über das grosse Meer fährt, über welches Schiltberger ins grosse Türkenreich (Asien) gezogen; auf demselben Wege kommt man auch nach Constantinopel, wo Schiltberger drei Monate weilte.

In dieser Form führt er weiters jene Länder und Städte der asiatischen Türkei an, welche er bereiste, oder wo er sich aufhielt. Im 57. Capitel beschreibt er Constantinopel (Constantinopel), aber diese Beschreibung, sowie auch die von den Griechen und deren Kirche (Capitel 58—61) bringt keinerlei nennenswerthe Angaben und bleibt hinter jener vieler älterer Autoren zurück.

Diese Stichproben aus dem Itinerar Schiltberger's brachten wir als Muster, damit man sehe, wie sehr dasselbe in geographischer Hinsicht mager und monoton ist; dasselbe trägt am wenigsten das Gepräge des XIV. Jahrhunderts an sich, sondern ähnelt mehr den Kosmographien des XII. Jahrhunderts. Der asiatische Theil ist in dessen Beschreibungen und Erzählungen ausführlicher und interessanter. Man findet, dass dem Reisenden wunderhafte und mystische Sachen lieber sind, als die natürlichen, mehr die Fabeln als die wirklichen, belehrenden Ereignisse. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Schiltberger einzelne Abschnitte seines Itinerars zu verschiedenen Zeiten abgefasst, und das ganze Werk nicht genug sorgfältig durchgesehen hat, weil es in demselben genügend Spuren derartiger Fahrlässigkeiten gibt. Da Schiltberger's Itinerar der Form nach kein eigentliches Reise-Journal ist, war es auch schwer zu bezeichnen, wie, wann und in welcher Reihenfolge er die genannten Länder und Städte bereist hat. Wenn er z. B. seiner Behauptung nach in Siebenbürgen, in der Walachei gewesen, dann ist es sehr wahrscheinlich, dass er in die Bulgarei nicht gereist, oder dass er später jene Länder passirt hat. Ebenso erzählt er nicht, wann er nach Salonichi, Sjer. in andere Länder und Städte gekommen ist.

Die öfteren Einfälle und Eroberungen der Osmanen im XV. Jahrhundert verschlossen den Reisenden die alten Wege durch die Balkan-Halbinsel in den Orient. Die folgenden Reisen dahin, die bereits im XIV. Jahrhunderte zur See gemacht wurden,

³¹⁹⁾ Adrianopel (Andranapoli) und Galipol (Kalipoli) erwähnt er gleichfalls früher (l. 2, p. 56), wo er von seiner Gefangenschaft spricht.

geschahen grösstentheils auf demselben Wege nach Palästina. Von derartigen Reisen aus dem XIV. und XV. Jahrhunderte hat sich genügend erhalten (vergl. Tobler); einige sind ziemlich bedeutend, weil sie die Haupt-Küstenstädte beschreiben, und einige von den damaligen Verhältnissen des byzantinischen Reiches sprechen: aber in diesen Beschreibungen werden noch immer Kirchen und Klöster hervorgehoben, sowie dieselben von verschiedenen wundersamen Ereignissen, welche ein wesentliches Merkmal der Itinerarien der Palästina-Reisenden auch in der älteren Zeit sind, wimmeln. Wir würden die Aufgabe und den Raum dieser Arbeit überschreiten, wollten wir alle Itinerarien hier würdigen, einige aber, die uns zugänglich waren und wichtiger erschienen, werden wir anführen.

Die Reise Gilbert de Lannoy's (1413—1414, 1421—1422)³²⁰⁾ liefert gute Angaben für die Topographie Constantinopel's, Galipoli's und über das Leben am griechischen Hofe. Im Uebrigen ist der Reisebeschreiber berühmt als Diplomat und Reisender, er zeichnete sich in den Kriegen gegen Polen aus und bereiste Preussen, Polen und Ungarn³²¹⁾. Der Reisende beschreibt die Lage von Galipoli, führt an (p. 117 u. 118), dass sich die Stadt an der Meerenge Romaniens in Griechenland ausbreitet, gross und befestigt ist; eine gut gelegene Citadelle wird von acht kleinen Thürmen geschützt, ist von tiefen Gräben umgeben, hat einen guten Hafen für Galeeren und kleinere Schiffe; am Meere erhebt sich ein hohes viereckiges Blockhaus. Die Türken halten in Galipoli den grössten Theil ihrer Galeeren und sonstigen Schiffe. Die Meerenge aber, durch welche das Meer gegen Galipoli dringt, heisst »die Meerenge Romaniens«; hier ist das Meer drei bis vier Meil. breit und von Constantinopel bis Galipoli sind 150 Meil.

Das Itinerar des Markgrafen Nicolaus III, de Este Ferrare, Herrn von Modena, Reggio und Parma (i. J. 1413)³²²⁾,

³²⁰⁾ Guillebert de Lannoy: Voyages et Ambassades 1399 bis 1450. Mons 1840. Dieses Itinerar ist wichtig für die baltischen Provinzen, Preussen, Galizien und die Moldau. Le Level's Commentar (Bruxelles et Posen 1840), den Hopf (Ersch. u. Gruber Encykl. LXXXVI. p. 92) citirt, konnten wir leider nicht bekommen.

³²¹⁾ Fir. Didot: Nouvelle Biographie universelle. XXIX. p. 479.

³²²⁾ Il viaggi al s. sepolchro del nostro signor Gesù Christo in Jerusalem, el qual fece lo illustrissimo signor marchese Nicolo de Este con altri gentiluomini suoi compagni 1431, die 21. martii. (Opuscoli inediti e rari dei secoli 14 e 15. Vol. I. Torino 1861).

ins heil. Land zur See liefert einige Angaben für die Topographie des alten Griechenlands und des Archipels. Der Reisende erwähnt die bedeutenderen dalmatinischen und albanesischen Städte, wo er sich auf der Reise aufgehalten, namentlich die Insel Cres, wo er eine grosse Menge schöner Hirsche gesehen »chè una maraviglia grandissima«, hierauf nennt er die Drimaer Bucht neben Durazzo, die Insel Saseno (Sanso) neben Avlona u. s. w., aber ohne jede ausführliche Beschreibung. Bei der Schilderung Jerusalem's und seiner Umgebung erzählt er, dass sie den Ort »dove Cristo con lo dito segno e fece un buco in sasso diceneo: hic est medium mundi« gesehen haben. Dies ist das Grundprincip der christlichen Kosmographen, nach welchem sie ihre »mappae mundi« entwarfen. Im Uebrigen ist das Itinerar ganz gewöhnlicher Natur.

Die Reisebeschreibung Nompara de Caumont's zur See ins heil. Land vom Jahre 1418³²³⁾ zeigt nicht jene Wichtigkeit, welche Hopf (Ersch und Gruber Encykl. LXXXVI., p. 92) derselben beimisst, da bloss die Beschreibung von Rhodus (p. 43 bis 46) einige Bedeutung besitzt.

Bertrandon de la Broguière, Rathgeber Philipp des Guten, Herzogs von Burgund, der im Jahre 1432 ins Heilige Land reiste, zog auf seiner Rückkehr nach Frankreich über Constantinopel und Belgrad. Der Reisende führt über seine Reise ein ziemlich ausführliches Tagebuch, von dem eine Copie in der National-Bibliothek zu Paris (Nr. 10025) aufbewahrt wird, und welches L. d'Aussy in die neufranzösische Sprache übertragen hat³²⁴⁾. Der Reisende gibt seine unmittelbaren Beobachtungen und Eindrücke wieder, aus welchen man entnimmt, dass er geistreich, unparteiisch, verständig

³²³⁾ Voyage d'outre mer en Iherusalem par le seigneur de Caumont l'an 1418. Ed. de la Grange, Paris 1858.

³²⁴⁾ Voyage d'outre mer et retour de Jerusalem en France par le voie de Terre pendant le cours des années 1432 et 1433 par Bertrandon de la Broguière, conseiller et premier écuyer tranchant de Philippe-le-Bon duc de Bourgogne. Ouvrage extrait d'un manuscrit de la Bibliothèque nationale, remis en français moderne et publié par Legrand d'Aussy (Mém. de l'Inst. Nat. des sc. et arts. Sc. mor. et polit. V. Paris Fructidor an XII. pp. 422—637.) Die englische Uebersetzung von Th. Jones, London 1807 (Biographie univ. VII. p. 467). Ristić theilt bloss einen Theil dieses Itinerar (von Piroth bis Belgrad) in einem guten Auszuge, resp. in einer Uebersetzung mit (Glasnik VI. pp. 212—220).

und in seinem Urtheil bescheiden war. Die Beschreibungen der Gegenden und Orte sind bei ihm allgemein und monoton. Das Material, beziehungsweise die Reisebilder sind zur Genüge bedeutend für die Geschichte und Geographie der bereisten Länder; er beschreibt den Stand der Länder der Balkan-Halbinsel, zur Zeit seiner Reise und nach den Türkenkriegen; das Itinerar gehört im Uebrigen zu den besten jener Zeit. Brognièrre unterscheidet sich dadurch von den anderen frommen Pilgern, dass sich durch sein Itinerar nicht jene religiöse Begeisterung für die Pilgerfahrt und jener Hass gegen Andersgläubige zieht; er betont vielmehr in seinen Beschreibungen als Ritter den militärischen Standpunkt, indem er überall die befestigten Orte und deren Zustand erwähnt.

Wir theilen nach der oben angeführten Ausgabe im Auszuge jenen Theil des Itinerars (p. 568—612) mit, der sich auf Brognièrre's Reise von Constantinopel nach Belgrad bezieht, wir werden die geographische Partie desselben hervorheben, das Uebrige aber, weil nicht in das Gebiet unserer Studien einschlägig, übergehen. Brognièrre, geboren im Herzogthume Guyenne, Herr v. Vieux-Château, Ritter von Burgund, bricht im Februar des Jahres 1432 ins heil. Land auf und zieht über die Alpen nach Aquileja und Venedig und von da zur See nach Syrien.

Der Reisebeschreiber beginnt sein Tagebuch mit einer Einleitung, wie dieselbe ungefähr auch bei den andern frommen Pilgern üblich war. Sein Styl ist glatt und seine topographischen Namen, gleichwie die der anderen westeuropäischen Autoren, ziemlich entstellt. Auf der Rückkehr von Jerusalem zieht er über Constantinopel, von wo er am 23. Jänner 1433 seine Reise zu Land fortsetzt. Von Constantinopel wandte er sich nach Rigory (Rhegium) ³²⁵, der Weg führt durch ein Thal, in welches ein zwanzig Meilen langer Meeresarm hineinreicht. Ueberdies führt noch ein Weg zu Land nach Constantinopel, und dieser ist etwas niedriger und fester, derselbe übersetzt einen Fluss, der sich dort ins Meer ergiesst.

³²⁵ Rigory, das alte Rhegium, byzantinisch Rhegium (Stritter II. p. 716), ein Städtchen unweit von Constantinopel (10 Meilen, Hadschi Chalfa p. 60) am Saume einer Lagune, in welche der alte Bathyrias mündet, ist der heutige Ort Kütschük Tschekmedsche (Boué, Itin. I. p. 46).

Von da reist er nach Thiras (Athyra) ³²⁶, das gleichfalls von Griechen bewohnt ist und ehemals eine bedeutende Stadt war; auch hier dringt das Meer ins Festland ein: an jedem Brücken-Ende (über die Lagunen) steht ein grosser Thurm, welche die Türken mit der Stadt zerstört und die Umgebung verwüstet haben. Salubrie (heute Silivri), eine zwei Tagreisen von Constantinopel entfernte Stadt, hat einen kleinen Hafen am Meerbusen, der sich von da (sic!) bis Galipoli erstreckt. Die Türken konnten es nicht erobern, weil zur See nicht genug stark; die Stadt ist kaiserlich, aber die ganze Gegend verwüstet. Chourleu (heute Tschorlu), ehemals eine bedeutende Stadt, zerstört von den Türken, und von diesen und Griechen bewohnt. Mistério (Messine, heute Karischiran), ein kleiner, befestigter Ort. In Birgasy ³²⁷ (heute Burgas) hausen blos Türken, und Zambry (?) ³²⁸ war gleichfalls zerstört. Adrianopel (Andrenopoly), eine grosse, gut bevölkerte Handelsstadt, liegt an einem grossen Flusse Marisee genannt, ist sechs Tagreisen von Constantinopel entfernt, die festeste türkische Stadt in Griechenland, wo die Türken am liebsten weilen. Hier gibt es viele Kaufleute aus Venedig, Katalanier, Genuesen und Florentiner. Von Constantinopel bis hierher ist das Land fruchtbar, aber schwach bevölkert, es hat fruchtbare Thäler und Holz ausgenommen, Alles.

Da der Sultan (Murad II.) gerade in Sjer (Lessère) sich aufhielt, und der mailändische Gesandte Benedict (de Furlino) in politischen Angelegenheiten zu ihm reisen sollte, schliesst sich Brognièrre ihm an. Nachdem sie zu Schiff die Marica übersetzt, ziehen sie nach Demotika (Dymodique), diese Stadt ist von zweifachen Mauern umgeben, von einer Seite durch einen Fluss, von der andern durch eine starke, auf einer runden Anhöhe erbaute Festung befestigt ³²⁹ und umfasst an 300 Häuser. Ypsala ist eine grosse, aber gänzlich zerstörte

³²⁶ Thiras, das heutige Böyük Tschekmedsche stimmt genau mit der Beschreibung bei Hadschi Chalfa (l. c.) Pouqueville (op. c. II. p. 264) und Boué (l. c.) überein.

³²⁷ *Tà Horyōr*. Pacti Francorum de partiendo regno Graeco. Tafel, Symb. er. II. p. 55. Hadschi Chalfa, p. 20.

³²⁸ Bulgarofygon oder Nikea. Jireček, Heerstrasse p. 110.

³²⁹ Hadschi Chalfa (p. 65) nennt den Fluss »Kisilnehr«, und von der Festung führt er an, dass sie auf einem conischen Hügel erbaut ist.

Stadt; hier setzte der Reisende zum zweiten Male über die Marica; die Stadt ist zwei Tagereisen von Adrianopel entfernt, und das ganze Land auf dem Wege sumpfig und für Pferde beschwerlich.

Ayne (Enos) am Meere und an der Marica-Mündung, welche hier zwei Meilen breit ist³³⁰). In Enos übersetzt er die Marica auf einem grossen Schiffe und reist nach Maery (heute Megri), eine zweite Küstenstadt westlich von der ersteren, dessen Einwohner sind Griechen und Türken. Hierauf gelangt er, nachdem er einen Berg überstiegen hatte, nach Coumissin (heute Gümüldschina)³³¹); dasselbe hat gute Mauerwerke, die, wiewohl klein, ihm genügend stark scheinen, es liegt an einem Bache und auf einer Ebene, in Westen wird es von Bergen eingeschlossen, die sich in einer Entfernung von fünf bis sechs Tagereisen bis Sjer erstrecken. Missy³³²) wäre gleichfalls fest, aber es ist ganz zerstört und unbewohnt. Peritog (Peritheorium), eine alte, ehemals bedeutende Stadt, liegt an einer Bucht (Bur?), welche bis 40 Meilen ins Land hineinreicht; dessen Einwohner sind Griechen, und ist dasselbe gut befestigt³³³). Von da nach Sjer führt ein ebener Weg. Von Sjer reisten sie nicht weiter, weil sie vernommen hatten, dass der Sultan auf dem Wege sei, und entschlossen sich, ihn im Dorfe Yangbassar (nächst der Msta), das aus diesem Anlasse erbaut worden, zu erwarten. Nachdem sie mit dem Sultan, der erst am dritten Tage eingetroffen, zusammengekommen waren, kehrten sie nach Coumissin um und mussten von da, nachdem sie den genannten Berg erstiegen hatten, auf einem Wege zwischen zwei hohen Felswänden, welche ein Fluss durchfließt, ziehen. Zur Vertheidigung dieses Passes ist auf einer von diesen Felswänden eine jetzt vollends zerstörte Citadelle Coulony (?) erbaut. Das Gebirge ist theilweise mit Wald bedeckt, und dessen Bewohner sind berühmte Räuber. (Schluss folgt.)

³³⁰) Die Breite der Mündung könnte sich auf die Lagune (Boi Korfusi, Hadschi Chalfa p. 68) beziehen. Die genauere Beschreibung von Enos bei Grisebach op. c. I. pp. 144—148.

³³¹) Die Reisenden zogen von Megri über das Gebirge auf einem Reit- und Fusswege. Wegen dieses Weges vergl. Hadschi Chalfa p. 41.

³³²) Missy, die heutigen Ruinen »Mesin Kale« neben Gümüldschina auf der Kiepert'schen Karte.

³³³) Wenn Peritog das alte Peritheonium ist, dann wird dessen Lage durch diese Beschreibung näher als oben bezeichnet (vergl. S. 1).

Die vor-slawische Topographie

der

Bosna, Herzegowina, Crna-gora und der angrenzenden Gebiete.

Von Wilhelm Tomaschek in Graz.

I. Die römischen Strassen im Allgemeinen.

Die älteste von den Römern angelegte Strasse war die grosse Küstenstrasse, welche Salona mit Tragurium Scardona und Jadera einerseits, Salona mit Narona und Scodra anderseits verband; sie war ohne Zweifel bald nach 118 v. Chr. gleichzeitig mit der Organisirung Illyricum's als Provinz ausgebaut worden. Nach der endlichen Pacificirung des Landes im ersten Jahrzehnt n. Chr. wurden auf Geheiss des Tiberius von dem Legaten P. Dolabella von Salona aus auch in das Inland nach allen Richtungen hin neue Strassen eröffnet.

Zuerst wurde die Strasse, welche von Salona nach Andetrium (Muć, südlich von Dernis) führte, und auf der A. Gabinus mit Mühe nach Salona sich durchgeschlagen hatte, von der siebenten Legion ausgebaut und stark befestigt. Zum Andenken an Gabinus, gewissermassen um die Schnach auszulöschen, wurde diese Strasse, die sicherlich später bis Scardona und Burnum verlängert wurde »via Gabiniana« genannt. (Vergl. C. I. L. III, Nr. 3200.) Ebenda wird eine Strasse bezeugt, deren Richtung und Ziel unbenannt ist, während die Länge derselben zu CLXVII milia passuum angegeben wird.

Von Salona führte laut Inschrift Nr. 3198 (vom Jahre 16/17) eine Strasse in der Länge von CLXXVIII m. p. in das äusserste Gebiet der Bosna, in den nordöstlichen Winkel des Landes, wo das dalmatisch-pannonische Volk der Ditionen hauste. Da die in den Itinerarien verzeichnete Strasse von Salona nach Ad Matricem (Gorjui-Skoplje) 78 römische Meilen zählt, so muss die Route von da über Trawnik, Senica, Wranduk, Žepče bis Dolnja-Tuzla und Zwornik auf 100 römische Meilen veranschlagt werden; dieser entferntere Theil der Route fehlt leider in den Itinerarien.

Weiters führte nach Inschrift Nr. 3201 (vom Jahre 19/20) eine Strasse von Salona bis zu einem ungenannten Castell der

Reisen durch die Balkanhalbinsel während des Mittelalters.

Nach der kroatischen Original-Abhandlung des Peter Matković.

Von Joseph Armin Knapp.

(Schluss.)

Weiters gelangten sie nach Trajanopolis, einer ehemals grossen Stadt, nächst dem Meere und der Marica³³⁴, jetzt bloss Ruine mit einigen Einwohnern; östlich davon erhebt sich ein Gebirge, und südlich ist das Meer. Weiter ist Vyrva (Verna)³³⁵, ein alter von mehreren Seiten zerstörter Marktflecken. Die Türken erbauten rings um den Marktflecken eine grosse Stadt (heute Feredschik, Hadshi Chalfa, p. 68) und bevölkerten sie mit Griechen. Demotika, wohin er zurückgekehrt, scheint ihm grösser und schöner als beim ersten Durchzuge; wenn es wahr ist, dass die Türken hier ihren Lieblingswohnsitz aufgeschlagen, dann haben sie gewiss Recht. Die Reisenden hatten in Adrianopel fünfzehn Tage zu warten. Bei dieser Gelegenheit beschreibt Brogniére das Leben der Sultane und deren Hof, spricht von den Revenuen (2½ Millionen Ducaten), vom Heere, vom Handel, von den christlichen Slaven, von Benedict's Audienz beim Sultan u. s. w.

Nachdem die Reisenden in Adrianopel die Geschäfte abgewickelt hatten, traten sie (23. März) ihre Weiterreise an. Am ersten Tage zogen sie durch eine schöne Gegend an der Marica, welche sie auf einem Schiffe übersetzten. Am andern Tage gelangten sie, einen Wald durchziehend, nach Macedonien, wo sie eine grosse, zwischen zwei Bergen sich ausbreitende Ebene, die 40 Meilen in der Breite haben kann und von der Marica durchströmt wird, vorfanden. Auf dem Wege begegneten sie gefesselten bosnischen Slaven und Slavinnen, welche von den Türken gefangen genommen und zum Verkaufe nach Adrianopel geführt wurden.

Bald darauf gelangten sie nach Philippopol (Phéropoly, sic!), die Hauptstadt Macedoniens, an der Marica, in einer grossen Ebene, einer wunderschönen Gegend, wo es allerlei billige Lebensmittel gibt. Dasselbe war ehemals eine bedeutende Stadt, welche es auch heute noch ist, es erstreckt sich über drei Hügel,

³³⁴) Die Beschreibung der Lage würde mit den Ruinen Trajanopolis auf der Kiepert'schen Karte genau übereinstimmen.

³³⁵) Näheres über Verna bei Tafel: Via Egnatia II. p. 32

worunter zwei an einem Abhange gegen Süden, der dritte erhebt sich in der Mitte und auf diesem befinden sich die Ruinen eines grossen, nach Art des verlängerten Neumondes erbauten Blockhauses. Man zeigte ihnen die Stelle, wo der Palast König Philipp's gestanden; derselbe war zerstört, aber dessen Mauern standen noch. Philippopol (Philippopoli) ist von Bulgaren griechischer Confession bewohnt. Nachdem sie auf einer Brücke über die Marica gegangen waren, legten sie innerhalb eines Tages jene ganze Ebene, welche an das 16 bis 20 Meilen lange bewaldete Gebirge hinanreicht, zurück.

Hier passirten die Reisenden wahrscheinlich die berühmten Pässe, aber sie nennen leider keinen Ort, aus dem sich der Weg, den sie eingeschlagen hatten entnehmen liesse. Man hält dafür, dass Brogniére nicht durch das Trajansthor, sondern durch die Momina klisura und durch den Sulu-Derbend in das Ichtimaner Becken gezogen war (Jirček, Heerstrasse 111). Der Reisende selbst erzählt, dass es verderblich wäre, durch jene Gebirgsgegend zu reisen, da die Räuber dort hausten. Dies wären die christlichen «Outlaws», gegen welche behufs Vertheidigung der Strasse die Türken im XV. Jahrhundert zwei bulgarische Dörfer anlegten, von welchen eines, wie der Reisende behauptet, an der Grenze Bulgariens und Macedoniens bestand.

Nachdem sie das Gebirge überschritten hatten, gelangten sie in eine sechs Meilen lange und zwei Meilen breite Ebene, dann durch einen Wald, der 16 Meilen lang sein konnte; hierauf folgte eine weitere grosse Niederung, welche ganz von Bergen eingeschlossen, dicht von Bulgaren bevölkert war und von einem Flusse (Isker?) bewässert wird. Endlich gelangten sie im Verlaufe von drei Tagen nach Sofia (Sophie), einer grossen, ehemals bedeutenden Stadt, deren Mauerwerke aber bis zum Erdboden niedergelassen waren. Sie hatte im Süden eine Citadelle auf einem Berge, liegt aber selbst am Anfange einer grossen, bei 60 Meilen langen und 10 Meilen breiten Ebene. Die Bewohner sind grösstentheils Bulgaren, die auch in Dörfern leben; Türken gibt es wenig.

Nachdem sie die genannte Ebene passirt, gelangten sie in eine Gebirgsgegend und kamen in einen Marktflecken Namens Piroth (Pirothe). Derselbe liegt in einer Niederung an der Nišava (Nissava) und ist von Türken bewohnt. Der Ort ist nicht genug fest, aber er hat auf einem erhabenen Orte eine Citadelle, die auf der einen Seite von der Nišava und auf der anderen von grossen Sümpfen

eingeschlossen wird; im Norden befindet sich ein Berg. Hierauf geht es durch eine Gebirgsgegend und gelangt man wieder zum genannten Flusse, der durch ein Thal zwischen zwei schönen Bergen strömt. Am Fusse eines derselben befindet sich eine zerstörte Stadt, die *Isvouière* (*Izvor*) heisst.

Hierauf reisten sie eine Strecke weit durch dasselbe Thal und über ein ziemlich hohes Gebirge, über welches, wiewohl es beschwerlich ist, auch Wagen fahren. Hierauf gelangten sie in ein schönes Land zwischen Bergen längs des genannten Flusses *Nišava*, die man hier auf einer Brücke übersetzt, und an welcher sich eine Stadt Namens *Niš* (*Nisce*) befindet. Diese Stadt hat eine Citadelle und gehörte dem serbischen Despoten; aber die Türken haben dieselbe vor fünf Jahren mit Gewalt erobert und zerstört. Sie liegt in einer schönen Gegend, wo viel Reis wächst. Indem er die Weiterreise den genannten Fluss entlang, den er auf einer Ueberföhre übersetzte, antritt, zieht er durch schöne, mit Menschen und Dörfern gut besetzte Gegenden. Weiter ging er durch einen langen sumpfigen Wald und gelangte in eine kleine Stadt *Corseebech* (*Kruševac*), welche von der *Morava* (*Morane*, sic!) eine Meile entfernt ist. Und so vergehen zehn Tage, seitdem er *Adrianopel* (*Andrinople*) verlassen. Die *Morava* ist ein grosser Fluss, kommt aus *Bosnien* (sic!), theilt *Bulgarien* von *Serbien* oder *Rascien*, welches die Türken vor sechs Jahren erobert haben. *Kruševac* hat eine kleine zerstörte Citadelle und ist von zweifachen Mauern, deren oberste Theile (*cremeaux*) verfallen sind, umgeben. Nachdem er *Kruševac* verlassen, ging er auf einer Fähre über die *Morava* und gelangte in das Land des Despoten *Serbiens* oder *Rasciens*. Was diesseits des Flusses liegt, gehört dem Despoten und was jenseits, dem Türken. Aber der Despot zahlt diesem jährlich 50,000 Ducaten an Tribut. Der Despot hat, wie ihm Kundige mittheilten, an der Grenze *Bulgariens*, *Slavoniens*, *Albaniens* und *Bosniens* eine Stadt Namens *Nyeburge* (*Novo brdo*)³³⁶, wo sich Gold- und Silbergruben befinden, die ihm jährlich 200,000 Ducaten

³³⁶ *Novo brdo*, eine Stadt nächst *Priština*, wegen seiner Bergwerke und seines Handels gut bekannt aus den serbischen und *Ragusaner* Urkunden (*Daničić*, *Rječnik* II. 180). *Michael Konstantinovič* erwähnt (1400) in *Novo brdo* ein Bergwerk mit Gold- und Silbergruben (*Glasnik* I. 116). *Ragusa* nimmt, indem es *Georg Branković* zu dessen Regierungsantritte gratulirt, von demselben die ausgiebigen Gold- und Silbergruben von *Novo brdo*. *Jakov* und *Katovo* gegen ein Pachtgeld von 200,000 Ducaten in *Miethe*. *Engel*, *Gesch. d. Freistaates Ragusa*, p. 163.

abwerfen. So er diese nicht hätte, wäre er längst aus seinem Lande verjagt worden.

Auf der Weiterreise zog er an der Citadelle *Escalche* (*Stalač*) vorüber, die ehemals stark war und auf dem Gipfel eines Berges erbaut ist, an dessen Fusse die *Nišava* (sic!) in die *Morava* mündet. Dieses Blockhaus des Despoten hat blos auf einer Seite Mauern und einen Thurm³³⁷. An der Einmündung jener beiden Flüsse halten die Türken 80 bis 100 *Tschaiken*, um zur Kriegszeit Pferde und Soldaten überzuführen. Von *Stalač* bis zur *Donau* sind gute 100 Meilen, und es gibt keinerlei Befestigungen oder Orte zur Vertheidigung bis auf ein Dorf und ein Haus, welches letzteres *Senay* (*Sinan*) *Bey* erbaute, mit einer *Dschamia* am Abhange eines Gebirges. Von da wendeten sie sich längs der *Morava* und hatten mit Ausnahme eines sumpfigen Weges von beinahe einer Meile durch einen Engpass, den sich jener Fluss durch's Gebirge durchgebrochen, einen guten Weg, und fanden eine schöne und gut bevölkerte Gegend.

Am nächsten Tage war von dem nichts mehr zu sehen; es ging durch Wald, Gebirg und Sumpf, aber wieder war die Gegend immer so schön, wie es blos eine Gebirgslandschaft sein kann, denn sie ist ausgeschmückt mit schönen Dörfern und hat Alles, was der Mensch bedarf. Hierauf kam er in eine Stadt, besser gesagt in einen Landhof, *Nichodem* (*Nekudim*) genannt³³⁸. Hier hielt sich der Fürst auf, da es in jener Gegend Wälder, Flüsse und allerlei Wild gibt. Bei dieser Gelegenheit beschreibt der Reisende den Despoten (*Georg Branković*) und dessen Familie. Von *Kruševac* nach *Nekudim* brauchte man zwei Tage und von da nach *Belgrad* (*Belgrado*) ein und ein halb. Bis zur letztgenannten Stadt breiten sich blos grosse Wälder, Gebirge und Thäler aus, in welchen es genug Dörfer und guten Proviant und vor Allem gute Weine gibt.

Belgrad liegt in *Rascien*, fiel dem Despoten zu, aber er trat es vor vier Jahren an dem König von *Ungarn* ab, damit die Türken dasselbe wie *Golubac* (*Columbach*)³³⁹ ihm

³³⁷ *Stalač*, ein Dorf an der Einmündung der bulgarischen u. serbischen *Morava*. »Kaiser *Musja* zerstört *Stalack* (1413)«; *Daničić Rječnik* III. p. 159.

³³⁸ Näheres über *Nikodem* oder *Nikudimi* (neben *Palanka*), von wo der Despot *Georg* (1428) den *Ragusanern* eine Urkunde ausfertigte; Näheres bei *Miličević*, *Kn. Srbija* 164.

³³⁹ *Golubac*, eine alte Burgruine an der *Donau* nächst *Gradište*, ehemals bedeutend; hier fand i. J. 1428 ein grosser Kampf mit den Türken statt. Ausführlicheres über diese Stadt bei *Miličević*, *Kn. Srbija* p. 1027.

nicht wegnehmen, dessen Verlust ein grosser Nachtheil für das Christenthum und für Belgrad ein noch grösserer wäre, da es bedeutend fester ist und 5000 bis 6000 Reiter aufnehmen kann. Neben seinen Mauerwerken fliesst von der einen Seite ein grosser Fluss, der aus Bosnien (Bosnie) kommt und Sanna (sie!) heisst; von der andern Seite erhebt sich nach ihm eine Festung, an welcher die Donau (Danube) vorüber fliesst und in diese ergiesst sich dort die Save. So ist Belgrad erbaut auf einer Landspitze, welche jene beiden Flüsse bilden. Die Stadt ist erhöht gelegen; zu Land wird es auf Schussweite von einem Dorfe, das sich von der Save bis zur Donau hinzieht, umgeben. Im Dorfe wohnen Serben, bei welchen Broguière zu Ostern eine Messe in slavischer Sprache hörte; sie sind Rom ergeben, und deren kirchlichen Ceremonien dieselben wie in Frankreich³⁴⁰).

Belgrad ist vermöge seiner Lage stark von doppelten Ringmauern eingeschlossen und in fünf Citadellen getheilt, worunter drei an jenem erhöhten Orte und die beiden andern am Flusse liegen. Es hat auch eine Schiffswerfte, die 16 bis 20 Galeeren fassen kann, zwei Blockhäuser vertheidigen dieselbe. Ebenso sah er auf der Save sechs Galeeren und fünf Galioten. Auf der Donau, zwei Tagreisen unterhalb Belgrad, haben die Türken Golubac, das ein befestigter Ort ist, und halten hundert Tschaiken, um nach Ungarn hinüberzugehen, wann es ihnen beliebt.

Endlich spricht Broguière von dem Plane, wie die Franzosen im Bunde mit den Deutschen und Engländern und mit Hilfe der Balkan-Völker die Türkei und Griechenland leicht erobern und bis Jerusalem vordringen würden. Die Route Broguières von Constantinopel bis unterhalb Niš war jene altbekannte Kreuzfahrerstrasse mit Ausnahme jenes Abstechers von Adrianopel über Demotika und Enos nach Sjer. Nachdem er die Morava übersetzt hatte, bricht er von Kruševac durch das östliche Morava-Gebiet, durch die bewaldete Gebirgsgegend, die Šumadija, nach Belgrad auf, und hatte demnach von der serbischen Grenze ab jene alte bekannte Kreuzfahrerstrasse zur Mündung der Mlava bei Brañićevo verlassen.

Ciriaco Pizzicolti d'Ancona, nach seinem Berufe Antiquarius und nach seinem Geburtsorte Anconitanus

³⁴⁰) Ristić (Glasnik VI. 218) hält dafür, dass dies eine Gemeinde von Ragusanern, die um jene Zeit in Belgrad einen grossen Handel betrieben, sei.

genannt. Von Jugend an's Reisen gewöhnt, durchzog er in Handelsangelegenheiten den Orient und Egypten. In Jakin versah er den Gemeindedienst eines Quästors, und Papst Eugen IV., der ihn besonders liebte, schickte ihn in einer Angelegenheit zu Kaiser Sigismund. Ueber alles Andere interessirten Ciriaco namentlich Alterthümer, deretwegen er vom Jahre 1426 Italien, Istrien, Dalmatien, Epirus, Griechenland, den Archipel und Egypten bereiste. In diesen Ländern sammelte er alte Münzen, Handschriften, schrieb Inscriptionen ab und entzifferte alte Denkmäler. Von ihm rührt die ausführliche Beschreibung des Parthenon und anderer Alterthümer in Athen u. s. w. her. Ciriaco schrieb im Jahre 1444 einen Bericht oder Itinerarium³⁴¹) über seine Reisen und widmet denselben seinem genannten Schutzherrn Papste Eugen IV.

Das Itinerar ist weder in Tagebuchform abgefasst, noch in geographischer Hinsicht wichtig. Es gleicht mehr einem langen an den Papst Eugen gerichteten Schreiben. Es ist ordnungslos abgefasst, und er nennt oft Gegenstände, die er auf der Reise gesehen, ohne die Gegend und das Jahr zu erwähnen. Wir beschränken uns hier blos auf die Würdigung des genannten Itinerars, insoferne es in unser Gebiet fällt; die übrigen antiquarischen Sachen übergehen wir, weil nicht zu unserem Gegenstande gehörig: in neuester Zeit wurden dieselben, soweit sie Inscriptionen betreffen, von Mommsen (Corpus inser. lat. III. p. 93, 129, 271) recensirt und beachtet.

Im Itinerare, beziehungsweise Schreiben an den genannten Papst hebt er (3) den Zweck seiner Reisen hervor »antiquarum rerum monumenta undique terris diffusa vestigare, et ea quae memoratu digna visa sunt, litteris mandare.« Weiter (p. 4. 49) zählt er seine Reisen auf, aus welchen man entnimmt, dass er auch durch die Länder der Balkan-Halbinsel, grösstentheils dem Meere entlang gereist und nicht weit in's Festland gedrungen ist. Im Itinerare Ciriaco's sind für unsere Zwecke am bedeutendsten der dritte und vierte Brief (epistola), die wir des Näheren würdigen

³⁴¹) Kyriaci Anconitani Itinerarium nunc primum in lucem erutum ex bibl. bar. Ph. Stoss editionem locupletavit Laur. Mehus 1742. — J. Beckmann: Literatur der älteren Reisebeschreibungen I. p. 615. — Staj bibliografiei et biografiei sulla historia della geografia in Italia (Roma 1873) p. 52. — (Lott) Werk (Relazione d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana, Firenze 1768), wo sich einige Briefe über dessen Reisen befinden, war uns leider unzugänglich.

werden. Im zweiten Briefe (ep. II) »ad Georgium Begnum Iader-
ditum de itinere ex Coreyra ad Dalmatiae promontorium« berichtet
er sehr kurz über die Reise von Curzola bis zur dalmatinischen
Landzunge (Glossa oder Linguetta), wohin sie am vierten Tag
gelangten. »Die Gegend,« bemerkt der Reisende, ist an Getreide
sehr arm und an Wein sehr reich.« Nachdem sie hier zwei Tage
geweilt hatten, wenden sie sich, da es ihnen langweilig war,
weil sie blos Felsenwände und wilde Gegenden sahen, weiter.
Im dritten Schreiben (p. 58) erzählt er von der Reise »ex Jadera
usque ad Acarnaniam«.

Gegen Ende September (II. kal. oct.) fuhren sie aus den
Hafen von Zara gegen Illyricum und gelangten Ende desselben
Monats zu einem Felsenriffe nächst der Insel Curzola, wo sie
die Kirche der Heil. Frau vom Serafinus-Orden sahen. Weiter
passirten sie Cattaro, Duleigno (Eleinium, slav. Olgun),
nachdem sie von Durazzo abgereist, zogen sie an der Mündung
der Adria durch die Landzunge »Chimerium« neben Epirus,
welche die Schifffahrer Linguam (heute Glossa, Linguetta)
nennen. Aber der Wind wirft sie in den nächsten Hafen.

Nachdem sich der Wind gelegt hatte, zogen sie gegen Osten
neben dem Chimer'schen Gebirge; da in Korfu eine contagiöse
Krankheit grassirte, wichen sie der Stadt aus und gelangten in die
alte epirotische Stadt B e t r o t u m (Buthroton, heute Butrinto). Als
sie längs der Küste fuhren, sahen sie den grossen Dodonaer Wald
(sie!) und neben der sehr alten Stadt N i k o p o l i s (heute Prevesa)
erblickten sie vom Weiten die Spuren des grossen Jupiter (J). Am
folgenden Tage durchzogen sie die Mündung des Flusses Arachta
(Arathos, Arta); sie fuhren elf Meilen auf dem Flusse und
gelangten, nachdem sie Akarnanien betreten, in die Stadt
Arachteu am Ufer desselben Flusses. Hier sahen sie den
jungen Karl, den Nachkommen der berühmten neapolitanischen
Dynastie, den König von Epirus, der sie freundlich empfing.

Hier werden unter antiquarischen Denkmälern und Kunst-
werken grosse Thore, Stadtmauern, Bildsäulen und fünf attische
Inschriften erwähnt. Von da wenden sie sich weiter gegen Morea.
Ciriaco bringt in seinem sehr allgemeinen Itinerare keinerlei geo-
graphische Angaben, die man beachten könnte. Den neuen, topo-
graphischen Namen, weicht der Reisende, man könnte sagen, haar-
genau aus und gebraucht in der Beschreibung mythologische

Namen und Phrasen. Er glaubt, dass er als Archaeolog gehalten sei.
alte Namen, die stellenweise mit der Lage der alten nicht über-
einstimmen, zu gebrauchen. Er hatte den epirotischen Namen
des Caps »Lingua« gehört, aber er nennt dasselbe dennoch
»Chimerium«. Dieses Cap aber hiess »Acroceraunium« und
nach dem gleichnamigen Berge »Chimerium« (Χειμέριον, Strabo,
ed. Par. p. 265); dasselbe befindet sich in der alten epirotischen
Provinz Thesprotia neben dem Hafen Glykys an der Mündung
des Acheron. Der Beschreibung nach würden wir urtheilen,
dass die Stadt »Kerkira« (Korfu) südlich von Buthroton
(Butrinto) liegt, während dies umgekehrt der Fall ist. Von
dem alten Flusse Arachtus (Strabo VII., Plin. IV. I.,
Ptol. u. A.) bildete er die gleichnamige Stadt Arachteu (J), welche
die alten Geographen nicht anführen, während »Ambrakia« von
den alten und mittelalterlichen Autoren her satzsam bekannt ist.

Benedetto Dei (1462—1467), gebürtig aus Florenz,
widmete sich dem Handelsstande, war Compagnon des Geschäfts-
hauses Portinari, welches Banken und Handelsbeziehungen in
Europa und im Orient unterhielt. Benedetto Dei unternimmt
mehrere Reisen in Handels- und politischen Angelegenheiten.
Im Jahre 1465 schickte ihn die florentinische Republik zum
grossen Sultan. Vom Jahre 1465—1467 bereiste er Griechen-
land, die europäische Türkei, Bosnien, Syrien, Palästina, Egypten,
die Berberei und gelangte bis Timbuktu.

Benedetto Dei schrieb eine Chronik der zeitgenössischen
Ereignisse (vom Jahre 1402—1479) und zeichnet sich durch
Genauigkeit und Treue aus, aber diese Chronik ist noch nicht
veröffentlicht, dieselbe hat sich in zwei Handschriften in den
Bibliotheken zu Florenz und München erhalten. Aus einigen
mitgetheilten Stellen (Stud. bibliographicæ, p. 70) entnimmt man
den Umfang der Reisen Benedetti's, worüber der Reisebeschreiber
anführt: »sono stato anni 7 nel paese detto e nominato sottoposto
a Ottoman, Vgholi Gran turcho e sono stato in Turchia e nella
Bossfina (Bosnia) e nella Morea e nel mare Maggiore.« Wenn
in der genannten Chronik nicht mehr sich über die Reisen selbst
befindet, dann ist sie in geographischer Hinsicht ohne jeden
Werth.

Filippo Bonaccorsi di san Geminiano, geboren
zu Toscana, der Abkunft nach ein Venetianer, gebildet in Rom,

wird vom Papste Paul III. verbannt, griechisch und ändert seinen Namen, der damaligen Gepflogenheit gemäss, in *Callimaco Esperiente* ab. In den Orient geflüchtet, bereiste er Griechenland und Aegypten, auf der Rückkehr über Thracien, Macedonien reiste er nach Polen. Kasimir III. betraut ihn mit der Erziehung seines Sohnes und ernennt ihn zu seinem Secretär. In dieser Stellung leitete er die Reichs-Angelegenheiten, und der König übertrug ihm die Reichs-Gesandtschaft zum Papste Sixtus IV., zum venetianischen Senate und zum Sultan. Callimaco hatte namentlich als Gesandter Gelegenheit mehrere Provinzen des türkischen Kaiserreichs zu bereisen. Er unternimmt neue Gesandtschaftsreisen (1476) zum Kaiser Friedrich IV., zur venetianischen Republik, zu Innocenz VIII. und unterfertigt als polnischer Bevollmächtigter den Frieden mit der Türkei in Constantinopel. Während der Regierung seines Zöglings, Johann Albert's, bleibt er ferner Secretär und Leiter der Reichs-Angelegenheiten.

Man behauptet, dass Callimaco einen lateinischen Bericht über seine Reisen unter dem Titel: *Historiae peregrinationum suarum*, abgefasst habe, aber man hat keine Spur davon, und meint, derselbe wäre irgendwo in einer Bibliothek Polens oder Ungarns verlegt. In einem Schreiben an seinen Freund Arnolfo Tedaldi, das im Vatican (Nr. 1516) aufbewahrt wird, erzählt er in Kürze seine Erlebnisse und Reisen (Stud. bibliogr., p. 75).

Pellex Faber, Dominikaner aus Ulm, Begleiter des Decans Breitenbach von Mainz ins heil. Land, schreibt oder redigirt ein Itinerar, gedruckt unter letzterem Namen. Der Titel desselben lautet: *Fr. Fel. Fabri Evagatorium terrae sanctae, Arabiae et Aegypti peregrinationem a. 1479 et 1483*³⁴². Dieses Itinerar ist so umfangreich, wie nicht eines unter den bisher angeführten und zeichnet sich durch Einfachheit aus, sowie es zur Genüge bedeutende Nachrichten liefert; wir aber halten dafür, dass es in demselben genügend überflüssige, viele alte, mythologische und andere Zuthaten gibt; im Uebrigen findet man beim Reisebeschreiber einen scharfen Beobachtungssinn und Wissbegierde. Die Reise führt zur See, welchen Weg die trommen

³⁴²) Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart II. IV. (1843–1849), 3 vol., ed. Hassler. Fabricius Bibl. med. et inf. latinitatis. Lib. VI. p. 413. Breidenbach, opusculum sanctarum peregrinationum. Spinga 1502, fol.

Pilger gewöhnlich (beinahe alle) bereits seit dem XIII. Jahrhundert einschlugen.

Der Zusammenkunftsort der Reisenden war bereits seit dem vierten Kreuzzuge Venedig, wo sich dieselben aus verschiedenen Ländern, grösstentheils aus Mittel-Europa vereinigten, da sie auf die Galeere, bis sich dieselbe zu deren Ueberfuhr in den Orient vorbereitet hatte, warteten. Die deutschen Reisenden kamen zusammen *in hospitio theutonico ad S. Georgium*, wo Fabri's Genossenschaft *multos nobiles de diversis mundi regionibus, qui eodem voto quo et nos adstricti intendebant mare transire et sepulchrum domini Jesu visitare* vorfand. Aus diesen See-Itinerarien sind blos jene Nachrichten wichtig, die sich auf das westliche Littorale der Balkan-Halbinsel beziehen. Die Reisenden beschreiben gewöhnlich jene Orte, wo sie auf der Reise Halt machten, und hatten zu gewöhnlichen Stationen Parenzo (slav. Poreč) und Pola in Istrien, Zara, Lesina, Curzola, Ragusa in Dalmatien, Durazzo und Korfu in Albanien, aber die Beschreibungen sind sehr allgemein: überall werden die Kirchen erwähnt und andere Heiligthümer hervorgehoben, die Beschreibungen wiederholen sich oft, auch die furchtbaren Stürme werden ausführlich geschildert und beschrieben, um dadurch die grossen Gefahren des Reisens zu betonen. Am genauesten und ausführlichsten werden Ragusa und dessen Befestigungen beschrieben. Zu den allgemeinsten derartigen See-küsten-Itinerarien gehört das Albert's Herzogs von Sachsen vom Jahre 1476 (*Peregrinatio seu Passagium ad terram sanctam ap. Mencken Scriptores rer. germ. II. p. 103*) und das Johann's Grafen zu Solms vom Jahre 1483 (Beschreibung der Meerfahrt zum heil. Grab), wie solche Feuerabend und Tobler in Fülle anführen.

Graf Solms beschreibt Ragusa: *reiche und mächtige Stadt Ragusa liegt in Schlavonia, einer Provinz des Königreichs Croaie. In welcher Stadt die Gemein für sich selbst ist und selber herrscht, und erkennet keinen andern Herrn, denn dass sie dem König von Ungern jährlich Tribut gibt, dessgleichen thut sie auch dem Türken, damit sie Frieden mit ihm haben.* Dasselbe erwähnt unter Bestätigung Faber in seiner Beschreibung.

Faber nennt auf der Reise von Venedig zur See als Station Parenzo (civitas Histriae quae est una natio Dalmatiae), Zara, Lesina, Curzola, Ragusa, Korfu u. s. w. mit dem Zusatze,

Mithell, d. k. k. Geogr. Ges. 1880. 12.

dass er dieselben auf der Rückreise beschreiben wird, was er auch in der That thut (III, p. 350—355). Da er durch das Littorale Dalmatiens und Albanens im December gereist ist, bieten die öfteren Stürme in den engen Canälen jenes Meeres genug Material für seine lebhaftere Beschreibung, da er die Adria namentlich neben Albanien und Epirus (p. 353) »mare saevissimum« nennt. Die Beschreibungen folgen nicht der geographischen Reihe oder dem Tagebuche nach; es ist sehr wahrscheinlich, dass er Vieles älteren, fremden (verloren gegangenen) Itinerarien oder fremden Erzählungen, die er auf der Reise gehört, entnommen. Von der allgemeinen Beschreibung der Stadt Korfu überspringt er nach Scutari (Scodra), der Hauptstadt Albanens, von da aber wendet er sich gegen Süden, indem er erzählt (p. 355): »promontorium Acroceraunii quod in angustiis Adriatici sinus protenditur, pertransivimus et in Jonium inclinamus sinum«, was gerade umgekehrt der Fall ist, denn er beschreibt die Reise von Korfu gegen Norden und führt an: »post hoc promontorium est civitas Dyrrhaeium dicta«.

Hierauf erwähnt er Curzola (Corsula), spricht im Allgemeinen von Dalmatien, welches ein slovenisches Land ist, aber dabei berührt er auch andere slavische Länder (Böhmen, Polen, Russland) sehr allgemein und mit allerlei Sagen vermengt. »Auf der andern Seite des Canals von Curzola«, fährt der Reisebeschreiber weiter (p. 360), »breitet sich Ragusa (Ragusium, slav. Dubrownik), die Hauptstadt Dalmatiens aus.« Seine Beschreibung von Dubrownik und dessen Befestigungen ist umfangreich und ziemlich genau, sowie er das Leben der Ragusaner und deren Politik gut erfasst hat. Indem er von der Verfassung spricht, führt er an: »liberi legibus moribusque instructi Venetorum more senatum et magistrum, et patriciorum regulam habent a plebe distinctam, et patricii soli rempublicam administrant.« Alle Bewohner sind Kaufleute. Dem ungarischen Könige, den sie als ihren Herrn anerkennen, zahlen sie einen Tribut und kaufen von ihm die Freiheit; dem türkischen Kaiser aber entrichten sie jährlich 15.000 Ducaten. Hiezu bemerkt er an einem andern Orte (I, p. 33): »weil sie sich vor ihm (dem Türken) fürchten, wenn sie heute seine Freunde sind, können sie morgen seine Feinde sein, desshalb befestigen sie sich auch gegen ihn.« Den König von Sicilien beschwichtigen (placant) die Venetianer gleichfalls durch Geschenke. Die Kauf-

leute sind die reichsten, und es gibt, wie ihm ein Galeote sagte, keine reichere Gemeinde als Ragusa.

Bemerkenswerth ist, was der Reisebeschreiber über den Selavenhandel anführt: »omni septimana est forum magnum, in quo venduntur homines; habent enim certas insulas et terras, de quibus nihil aliud habent, nisi certum numerum hominum, quos vendunt et de tota Selavonia venales adducuntur homines ad forum eorum. Inde venit, quod omnes servi et pressi dicuntur Selavi, etiam qui non sciunt ubi est Selavonia.« Dass zu Ragusa im Mittelalter ein bedeutender Handel mit Selaven betrieben worden, darüber gibt es reichliche Beweise in den historischen Urkunden. Aber der grosse Senat verbot am 27. Jänner des Jahres 1417 den Selavenhandel; da dieses Verbot nicht gehalten worden, hatte derselbe Senat am 28. April 1466 (Ordo contra vendentes homines. Liber Croceus) diesen unter Androhung schrecklicher Strafen verboten. Nach Faber's Erzählung, vorausgesetzt, dass dieselbe sich nicht auf vergangene Zeiten bezieht, hätte selbst diese Strafe nichts gefruchtet. Wären die »libri notariae« im Ragusaner Archive untersucht, dann wäre es leicht, Faber's Behauptung aufzuklären.

Der Reisebeschreiber schildert lebhaft den Sturm und die Gefahren im Canale von Curzola und skizzirt getreu die Natur jener Gegenden: »accidimus in loca asperrima, rupibus scabrosa, nec erunt ibi littora portuosa, et plenum peri culis erat canalus istud — — — ad litus erant rupes multae, quarum capita apparebant — — et ibi mare montuosum et multae sunt viae maris per medium montium.« Ueber die Insel Lesina (Pharum) am Meere: »rupibus abruptis undique e mediis fluctibus prominens, in cuius cornu et civitas nova, dependet ad latus alti promontorii, a quo emittuntur duo cornua in mare, in quorum medium portus est securus.« Mit Ausnahme der römischen Alterthümer, die er sehr allgemein erwähnt, enthalten seine Beschreibungen gewöhnliche Dinge.

Dieses Itinerar unterscheidet sich von den älteren und zeitgenössischen dadurch, dass es auch auf die natürlichen Verhältnisse der Orte Rücksicht nimmt; schade, dass derartige umfangreiche Itinerarien nicht auch über die Landreise jener Periode sich erhalten haben.

Dem Itinerar Fabris ähnlich ist das des Johann Haasjsteinský aus Lobkowitz, der sich mit Jetřich aus Gutstein im Jahre 1493 auf die Reise in's heil. Land machte. Von Venedig aufbrechend, zog er zur See längs Dalmatien, Griechenland nach Palästina.³⁴³⁾ Der Reisende schreibt um das Jahr 1505 in seiner Muttersprache, der böhmischen, ein Itinerar, in dem er, was er an Bedeutsamerem auf der Reise gesehen, im Allgemeinen markirt und von den Producten, dem Thierreiche, dem Handel, den Städten, Denkmälern, Volkssitten, der Gemeindeordnung u. A. spricht. Wir theilen das Bedeutsamere aus der Beschreibung Ragusa's³⁴⁴⁾, von welchem die Reisenden auf ihrem Wege in's heil. Land grösstentheils sprechen, mit. Ragusa (Raguz, Dubrawnik) ist von Lessina (slav. Hvar) 120 italienische Meilen weit, hat einen Erzbischof, viele Kirchen und Klöster. Das Oberhaupt desselben ist der Knez, er herrscht bloss vier Wochen, nach deren Verlauf ein neuer gewählt wird. Aber der Knez darf nichts ohne Verabredung mit dem ihm beigegebenen Senat thun.³⁴⁵⁾ Ragusa ist sehr stark, hat tiefe, zweifache von gebrochenen Steinen gemauerte Wälle. Diese Stadt ist beträchtlich und gut gebaut, aber sie liegt auf einer hohen Felswand beinahe am Meere. Wenn die Schiffe zur Stadt in den Hafen einfahren, liegt auf der linken Seite ein Blockhaus und um das selbe ein mit gehauenen Steinen ummauerter tiefer und breiter Canal. Dieses Blockhaus ist so gross als ein Marktflecken, hat eine Besatzung und wird gut bewacht: dies ist auch nothwendig, weil er nahe überall ringsherum türkisches Gebiet ist. So gibt es um die Stadt lauter feste Blockhäuser von gehauenen Steinen, und sind die Gräben um dieselben tief und breit. Hinter den Gräben ober der Stadt gibt es einen länglichen, sehr breiten und steilen Berg aus dem eine grosse Quelle, deren Wasser Mühlen treibt, die eine nach der andern, zu Tage tritt. Ragusa ist sehr fest und unnehmbar, solange es Proviant gibt, und man es vertheidigen

³⁴³⁾ Das Manuscript der Reisebeschreibung von Johann Haasjsteinský wird im böhmischen Museum zu Prag aufbewahrt. Die Ausgabe Franz Ladislavs Čelakowsky's vom Jahre 1834 in der *Česka Vlast* ist eine grammaticalische Umarbeitung ins Neuböhmische.

³⁴⁴⁾ J. Jireček: *Anthologie literatury české*. Dobruška. V. dílu. třetí. Heft II (1876) p. 48—53.

³⁴⁵⁾ »Bez rady pánuov centulánov« (Jireček l. c. p. 49). Hier ist gemeint der grosse Senat, der aus 100 Mitgliedern bestand. *Annali di Ragusa* (1790) p. 257.

Zwischen jenem Berge ober der Stadt und den Gräben befindet sich eine Enge, damit sich dort keinerlei Heer aufstellen könne. Bloss zwei Strassen führen aus türkischem Gebiete hierher. Noch wurde mir gesagt, dass der türkische Kaiser diese Stadt gut ausnützt, da sie ihm 15.000 Gulden an Kopfsteuer entrichtet, und dies darum, weil alle Kaufleute dieser Stadt überall in seinem Kaiserreiche, wenn sie dahin in Handelsangelegenheiten gehen, sicher sind. Der türkische Kaiser beutet es noch mehr aus, weil er vor der Stadt ein Wachthäuschen und vor demselben einen Ragusaner Beamten hat, welcher von den in die Stadt kommenden Turken einen Zoll abnimmt. Ausser diesem Zollbeamten sind noch zwei beedete Schreiber, ein Ragusaner und ein kaiserlicher angestellt, welche den gesammten Zoll eintragen, der dann getheilt wird. Es wurde mir auch bestimmt mitgetheilt, dass jede Partei auf diese Weise 14.000 Gulden gewinnt.

Ausser dieser genauen und lebhaften Beschreibung liefert der Reisende ferner eine sorgfältige Schilderung der heil. Reliquien, wie dieselben noch heute in der Kathedrale zu Ragusa aufbewahrt werden. Endlich gedenkt er des gastfreundlichen Empfanges am fürstlichen Hofe und der Verabschiedung von den Ragusaner Edelenten. Ueberdies ist bemerkenswerth seine Beschreibung von dem Kampfe der Kroaten mit den Türken an der Krbava bei Udbina (im Jahre 1493), der einige Tage vor der Ankunft des Reisenden in Zara stattfand, wie ihm dies von einem Augenzeugen erzählt worden.

Arnold Harff ein Ritter und frommer Pilger brach von Köln auf, bereiste vom Jahre 1496—1499 Italien, Syrien, Egypten, Arabien, Aethiopien, Nubien, Palästina, die Türkei, Frankreich und Spanien und schrieb ein Itinerar im unterrheinischen Dialecte.³⁴⁶⁾ Der Reisende bezeichnet die Orte, denen er gelegentlich zugekommen, er erläutert die Reise mit Bildern (47 Holzschnitte) und liefert Proben von Alphabeten und Sprachen. Die Beschreibungen der Orte und Gegenden sind sehr allgemein und dürftig, in der Chronologie (im Zählen der Jahre, Monate und Tage) herrscht eine grosse Confusion, die Entfernungen sind nicht

³⁴⁶⁾ Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold v. Harff von Cöln durch Italien, Syrien, Egypten, die Türkei, Frankreich und Spanien, wie er sie in den Jahren 1496 bis 1499 vollendet, beschrieben und durch Zeichnungen erörtert hat, von J. v. Grootte. Cöln 1860.

immer genau und seine Topographie ist ziemlich verworren, die Orte weder der Lage angereiht, noch deren Lage genau angegeben. Aus diesen Confusionen und Unregelmässigkeiten folgert sich, dass der Reisende das Tagebuch nicht ordentlich geführt, sondern dass er sein Itinerar nach ungeordneten Notizen oder nach dem Gedächtnisse abgefasst habe, wenn nicht die spätere Redaction und das Copiren dasselbe entstellt haben. Im Uebrigen gehört Harff's Itinerar der Form und dem Inhalt nach zu den schwächsten jener Zeit. Auf der Reise von Jakin zur See nach Egypten erwähnt er einige Küstenorte Dalmatiens und Albanien's, namentlich Ragusa, welches er als selbstständige und sehr feste Stadt schildert; dasselbe zahlt an Ungarn und die Türkei einen Tribut und das Volk spricht slavisch.

Auf der weiteren Reise erwähnt er (p. 65) die Insel *Saseno* und den benachbarten Ort *Avlona* (*Valona*), und neben diesem letzteren fliesst nach ihm der grosse Fluss *Bojana* (*Buyona*), der vom Norden von *Scutari* (*Scuterym*) kommt. Hier hat der Reisende die *Vojusa* mit der *Bojana* verwechselt, deren Lauf er übrigens ziemlich regelmässig beschreibt.

Auf der Rückkehr aus Palästina bricht er von Constantinopel zu Land durch die Balkan-Halbinsel auf und erwähnt die Hauptorte, die er passirt. »Von Constantinopel nach Adrianopel (*Adrenoepel*) sind fünf Tagreisen und liegt diese sehr schöne Stadt an einem grossen Flusse, der aus der Tartarei (*Tartarijen*) kommt, und pflegt der türkische Kaiser hier zu residiren, da es einen schönen Palast hat, den der Reisebeschreiber mit der Waffenhalle schildert. Jeder Soldat muss auf der Rückkehr aus dem Kriege ein Stück von einer Glocke mitbringen, weil aus den Glocken der christlichen Kirchen Kanonen gegossen werden.« Von Adrianopel bis Philippopel (*Philippolis*) sind zwei Tagreisen. Diese Stadt scheint ihm mit jener, an welche der heilige Paul eine Epistel gerichtet, identisch zu sein (!). Von Philippopel nach *T. Pazardschik* (*Basersack*) sind drei Tagreisen³⁴⁷. Diese ist eine schöne der Türkei ergebene Stadt in Bulgarien. Von da führt ein Weg inner-

³⁴⁷ Am Ende der Reisebeschreibung (p. 251) gibt Harff eine Uebersicht der bedeutenderen Städte, die er passirt hat. Hier wird die Entfernung Adrianopels von Philippopel mit drei und die von Philippopel bis *Tatar-Pazardschik* mit einer Tagreise angegeben, was jedenfalls richtiger ist.

halb eines Tages nach *Tobinica* (*Dubnica*), neben welcher der *Strumonach* (*Struma*) fliesst³⁴⁸.

Von *Tobinica* bis *Wruske balne* (*Banja?*) sind zwei Tagreisen³⁴⁹. Nachdem sie den *Vardar*, einen grossen Fluss, überschritten hatten, gelangten sie in das andere Bulgarien (*Bulgaria interior*)³⁵⁰. Von *Banja* reisten sie bei Tag und theilweise bei Nacht durch Städte und Dörfer, einige sind eine Tag-, andere eine halbe Tagreise von einander entfernt, und legten den Weg bis *Venedig* in 23 Tagen zurück.

Auf dieser Reise gibt er einige Hauptorte ohne jede Entfernung an: bloss topographische Namen ohne Beschreibung, aus welchen man nur die Richtung der Reise Harff's entnimmt. Von *Wruske Balne* wandten sie sich über die Berge nach *Priština* (*Pristina*), ferner nach *Mitrovic* (*Mittrix*) in das Land *Serbien* (*Serrefey*, *Scerfia*), genannt nach *Vučitrn* (*Wolfklorne*)³⁵¹ und von da nach *Novi pazar* (*Neuwemarschet*). Weiter zogen sie durch *Prijepolje* (*Prepola*), *Plevlje* (*Pleuva*) *Gotzey* (*Foča* oder *Gacko*), *Umica* (*Tzernitza*) und *Neuwe* (*Novi?*)³⁵², eine schöne Stadt neben welcher ein grosser Fluss vorbeiströmt; hier gibt es starke Gebirgsvesten und endet das türkische Reich. Endlich gelangten sie nach *Steyn* (*Ston*, it. *Stagno*), eine Handelsstadt, von wo sie sich nach *Curzola* (*Kurtzula*), eine Ragusaner Stadt überführen liessen und von da reisten sie zur See nach *Venedig*³⁵³.

³⁴⁸ Wenn *Tobinica* das heutige *Dubnica* ist, dann liegt es nicht an der *Struma*, sondern entfernter von derselben, die der Reisende auf dem weiteren Wege übersetzen musste. Irrthümer in der Weite-Angabe sind bei Harff oft.

³⁴⁹ Richtiger wäre von *Pazardschik* nach *Banja* eine Tagreise und zwei von *Pazardschik* bis *Banja*. Hier hat der Reisende *Dubnica* vor *Banja* angeführt, und kommen derartige Verstösse bei Harff zur Genüge vor, wenn er nicht etwa *Banja* mit *Vranja* an der bulgarischen *Morava* verwechselt hat.

³⁵⁰ Hier hat der Reisende den Flussnamen, weil der Weg ihn nicht über den *Vardar*, sondern über die bulgarische *Morava* führte, verwechselt.

³⁵¹ Harff hat *Mitrovic* nach *Vučitrn* gesetzt, was umgekehrt sein sollte. »*Gotzey* ähnelt, dem Klange nach zu urtheilen, *Gacko*, aber der Beschreibung nach würde es eher *Foča* (*Fotzei*) entsprechen.

³⁵² »*Novic* erwähnt *Hadschi-Chalfa* (p. 175) im *Mostarer* Bezirke, auf den Karten fehlt davon jedwede Spur. Nach der Beschreibung »*Neuwe*« würde es am meisten *Trebinje* entsprechen.

³⁵³ In der Uebersicht: von *Novipazar* bis inclusive *Neuwe* ist *Serbien*, *Ston*, *Curzola*, *Lesina* und *Zara* sind nach ihm in *Albanien* (!).

Der Weg von Plevlje zur See ist sehr oberflächlich beschrieben und die Topographie auch hier sehr verworren.

Dieses sehr magere Itinerar ist hinsichtlich unserer Halbinsel bloß darum zu beachten, dass es den Weg von T. Pazardschik über Priština und Novi pazar zur See anführt. Dieser Weg aber war den ragusanischen und venetianischen Reisenden gebräuchlich; die letzteren reisten auf demselben im XVI. Jahrhunderte oft nach Constantinopel ³⁶⁴); derselbe führte von Ragusa nach Trebinje, Bileć (richtiger Bilek Kn.), Ornicia über die Hochebene von Gačko nach Foča, Prijepolje, Novi pazar, weiter nach Niš oder auf dem Harff'schen Wege nach T. Pazardschik.

Dies wären die Itinerare über die Balkan-Halbinsel während des Mittelalters. Wir denken nicht, dass wir alle Reisen jener Zeit durch unsere Halbinsel, über welche sich Itinerarien erhalten haben, umfasst hätten. Was wir konnten, haben wir zu einem Ganzen vereinigt und nicht ein bedeutenderes Werk, soweit es zugänglich gewesen, durchzusehen unterlassen.

Indem wir uns, wie in der Einleitung betont worden, an die Reismotive hielten, berücksichtigten wir alle uns bekannten Reisen durch die Balkan-Halbinsel ins Heilige Land, bis zum Ende des XV. Jahrhunderts, von welchen sich Itinerarien erhalten haben, und haben somit hinsichtlich unserer Halbinsel über die historische Grenze des Mittelalters hinausgegriffen und dasselbe bis zum Zeitalter der Osmanen verlängert.

Die Itinerarien des Mittelalters durch die Balkan-Halbinsel sind im Allgemeinen anderer Natur als man von einer Reisebeschreibung erwartet. Dies sind keine wissenschaftlichen Reisen, beziehungsweise Reisebeschreibungen, sondern grösstentheils Pilgerfahrten. Diese machen den Leser nicht vertraut mit dem Volksleben, dessen Gesetzen, Gebräuchen und Sitten, noch berücksichtigen sie die natürlichen Verhältnisse des Landes, die Wege und Orte, durch welche man gereist war.

Wenn man aber die Sache genauer betrachtet und die damaligen Umstände, namentlich das Zeitalter erwägt aus dem jene Itinerarien und die Zufälle, durch welche sie entstanden, herrühren, dann muss man jene Itinerarien mit einem ganz andern Maasstabe messen

³⁶⁴) Vergl. meine Auszüge aus alten Reisebeschreibungen: Rad, XV. (1871) p. 218.

und beurtheilen, als im Allgemeinen wahrhafte Reisebeschreibungen. Man muß erwägen, dass die frommen Pilger bloß durch die Balkan-Halbinsel ins Heilige Land gezogen sind, dass es nicht ihre Aufgabe gewesen, andere Länder und deren Völker zu studiren, sondern dass bloß das Heilige Land das Ziel ihrer Reisen bildete.

Hinsichtlich der Wege entnahmen wir den angeführten Itinerarien, dass namentlich zwei Hauptstrassen, auf welchen die auswärtigen Reisenden in unsere Halbinsel gelangten, erwähnt werden. Im Norden führte sie die altrömische Strasse von Belgrad, beziehungsweise Braničevo nach Constantinopel, die im XV. Jahrhunderte sich von Belgrad durch die Sumadija nach Niš wandte, und die alte Route von Niš zur Mlava-Mündung wurde aufgelassen. Von Westen aber brachen die Reisenden grösstentheils von der epirotischen Küste gleichfalls in der Richtung der altrömischen Strasse, »Via Egnatia«, auf. Diese beiden Strassen waren zugleich die Hauptverkehrs-Adern jener Zeit, welche unsere Halbinsel mit der auswärtigen Welt verbunden haben. In Harff's Reise aber erscheint jener Weg, auf welchem die westlichen Reisenden des XVI. und XVII. Jahrhunderts oft gereist sind.

Die Topographie, das vorherrschendste Moment unserer Itinerarien, bietet genug Schwierigkeiten; nicht nur dadurch; dass die ausländischen Reisenden die topographischen Namen schlecht erfasst und sie, als auch ihre Copisten dieselben entstellt haben, sondern auch deshalb weil die Balkan-Halbinsel mehr als irgend ein Land Europas der Schauplatz der Wanderung verschiedenartiger Völker war die von der Donau bis zum äussersten Süden durch so viele Jahrhunderte auf derselben ihre Wohnsitze hatten und deren Topographie grosse und wunderbare Veränderungen durchmachen musste, denn jedes Volk hat die Topographie der Provinz, in der es sich niederliess, seiner Sprache entsprechend abgeändert und daher stammen so viele verschiedene Namen für einen und denselben Ort.

Dagegen sind die Quellen zur Genüge dürftig, die slawische und viele andere sind noch nicht ans Tageslicht gefördert, sowie die Geographie die schwächste Seite der byzantinischen Literatur bildet. Die byzantinischen Autoren gebrauchen grösstentheils (noch gegen Ende des Mittelalters) alterthümliche Namen von Land und Leuten, deren Spuren längst verwischt waren: die byzantinische

Literatur aber, sonst ziemlich reich, hat leider keinen brauchbaren Geographen und sind deshalb viele Schwierigkeiten in der byzantinischen Literatur unbeseitigt.

Welchen Werth diese Itinerarien in geographischer Hinsicht haben, wurde jeweilig erwähnt. Auch in dieser Hinsicht sind diese Itinerarien sehr verschieden, was natürlich von dem Zeitalter, dem Stande der Cultur eines Volkes, von dem der Reisebeschreiber herrührte, und von dessen eigener Bildung abhängt; denn jedes Itinerar trägt das Culturgepräge seiner Zeit und seines Autors. So wie der Unterschied zwischen den Kosmographen des X. und XIV. Jahrhunderts, zwischen jenen, welche von romanischer Cultur durchdrungen und jenen Kosmographen, die mit germanischer oder slawischer Bildung ausgerüstet waren, ein grosser ist, ebenso verhält es sich mit den Itinerarien der verschiedenen Jahrhunderte und Autoren.

Unsere Itinerarien sind mit Rücksicht auf Inhalt und Form mit der mittelalterlichen Geographie nicht bloss im Zusammenhange, sondern sind auch für den Fortschritt der damaligen Geographie sehr bedeutend gewesen.

Nachwort des Uebersetzers.

Bei der Abfassung der vorliegenden Uebersetzung war es mir in erster Reihe nur darum zu thun, Matković's verdienstvolle Arbeit zugänglich zu machen. Ich konnte nicht daran denken, die eifrigen Quellen zu controliren, zu ergänzen und eventuell die seitdem hinzugekommenen Publicationen zu benützen. Dies Alles wird erst dann möglich sein, wenn Matković's Studien nach dieser Richtung endgiltig abgeschlossen sein werden.

Notiz.

Die Fahrt des Zolldampfers »Corwin« im arktischen Polarmeere. Ueber diese liegt (im New-York Herald vom 15. Nov. d. J. veröffentlicht) ein ausführlicher Bericht vor, welchen Capt. Hooper an seine Oberbehörde, das Schatzamt in Washington, erstattet hat. Darnach machte der »Corwin« fünf Versuche, hohe Breiten in der Richtung nach Wrangelland und Heraldinsel zu erreichen: am nächsten war er der letzteren am 3. August und am nächsten dem Wrangellande, auf 25 Miles, am 11. September. Zwei mit Whisky handelnde »Traders«, die Schooner »Leo« und »Lolota«, wurden mit Beschlag belegt und das Polarmeere in der Richtung nach der amerikanischen Küste mehrmals durchkreuzt. Unalasehka (Aleuten) verliess der »Corwin« am 9. Juni und lief zunächst, um Schutz vor dem Packeis zu finden und auf südliche Winde zu warten, die Insel Nunivack (vor Cap Vancouver) an. Der »Corwin« ankerte an der Nordseite in einem guten Hafen; nach kurzem Verkehr mit einigen Eingebornen, die sich anfänglich scheu zurückzogen, später aber an Bord kamen und dort alles, auch einen heissen Ofen neugierig betasteten, dampfte der »Corwin« weiter nördlich in den Norton-Sund, legte bei St. Michaels, einer Station der Alaska-Pelz-Compagnie, an. Nahe dieser gut eingerichteten Niederlassung, zu der sich noch eine zweite von der Western Fur and Trading Compagnie gesellt, ist ein aus 13 Häusern, die halb in die Erde gegraben waren, bestehendes Indianerdorf, dessen Insassen als faul und dem Trunk geneigt geschildert wurden. Der Agent der Alaska-Compagnie theilte mit, dass im verlossenen Winter Händler im Dienste der Gesellschaft bis nach Kotzebuesund und sogar bis Point Hope gewesen seien, aber nichts von Schiffen oder weissen Leuten gesehen hätten. Am 25. Juni erreichte der »Corwin« die südlich vor dem Eingange zur Beringstrasse in der Richtung von Ost nach West sich erstreckende St. Lawrence-Insel und war hier an mehreren Stellen Zeuge, dass ganze Dörfer ausgestorben waren. In einem zählte man 54, in einem anderen 12 Leichen erwachsener Männer; die Leichen der Frauen und Kinder waren vermuthlich beerdigt worden. Am Nordwest-Ende der Insel traf man noch 300 Eingeborne lebend; die Zahl der Verhungerten schätzt Capt. Hooper auf mehrere Hundert; jene erzählten, dass an der Nordseite der Insel die ganze Bevölkerung ausgestorben sei. Die 300 wären dem Hungertode nur dadurch entgangen, dass sie ihre Hunde und Walrosshäute (!) verzehrt hätten. Eis, Schnee und Stürme, so berichteten sie, hätten für lange Zeit Jagd und Fischerei (auf Seehunde, Wale und Walrosse) unmöglich gemacht und da sie keine Vorräthe aufsammeln, so wären sie eben Hungers gestorben. Die Bewohner der Insel pflegen Fischbein und Walrosszähne gegen Rum und Hinterladergewehre mit den nach der Beringstrasse gehenden Walern auszutauschen, und so lange als Rum da ist, trinken und streiten sie. — Der »Corwin« versorgte sich in Ploverbai (Südseite der Tschuktschenhalbinsel) mit Kohlen, und machte sodann einen Versuch, von der sibirischen Küste aus längst dem Packeises nordwärts zu gelangen, wobei jedoch nicht einmal der halbe Weg von der sibirischen Küste bis zur Heraldinsel zurückgelegt werden konnte. Kotzebuesund war noch durch Eis verschlossen und der »Corwin« dampfte, nachdem er noch der südlich von Cap Princee of